Nr. 161. Halle (Saale), Mittwoch, den 12. Juli 1916. 27. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Parr 42/44. Fernsprech. 1045. Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 40 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (99 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Parr 42/44. Fernsprech. 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Juli 1916. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 10. Juli nachmittags eingeleiteten Kämpfe beiderseits der Straße Bapaume—Albert, in Contalmaison und im Walde von Mametz sowie neue Gefechte am Wäldchen von Trones und südlich davon werden mit erbitterter Heftigkeit fortgesetzt. — Südlich der Somme haben die Franzosen bei einem groß angelegten Angriff auf der Front Belloy—Soyécourt eine empfindliche Schlappe erlitten, der Angriff ist in unserem Feuer vollkommen zusammengebrochen; ebenso fluteten schwächere, gegen La Maisonnette—Barleux angesetzte Kräfte unter großen Verlusten in die Ausgangsstellungen zurück.

An mehreren Stellen der Champagne-Front, so östlich und südöstlich von Reims und nordwestlich von Massiges, ferner nordwestlich von Flirey wurden französische Teilangriffe abgeschlagen.

Im Maas-Gebiete spielten sich links des Flusses nur kleinere Kämpfe ab. Rechts des Flusses haben wir unsere Stellungen näher an die Werke von Souville und Laufes herangeschoben und dabei 39 Offiziere und 2106 Mann zu Gefangenen gemacht. Starke Gegenangriffe wurden glatt abgewiesen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen südwestlich von Dixmuiden südwestlich von Cerny (Aisne-Gebiet) und östlich von Pfettershausen hatten Erfolg. — Ein englischer Doppeldecker wurde bei Athies (südlich von Péronne) in unseren Linien zur Landung gezwungen, ein feindliches Flugzeug stürzte bei Soyécourt, eins in unserem Abwehrfeuer bei Chattancourt ab. Bei Domballe westlich der Maas wurde ein Fesselballon durch unsre Flieger abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ein Uebergangsversuch schwächerer russischer Kräfte über die Düna westlich von Friedrichstadt und Angriffe südlich des Narocz-Sees wurden vereitelt. — An der Stochod-Front ist die Lage im allgemeinen unverändert. Russische Abteilungen, die sich bei Janowka auf dem linken Ufer festzusetzen versuchten, wurden angegriffen; kein Mann von ihnen ist auf das Südufer entkommen. Hier und an der Bahn Kowel—Rowno wurden gestern noch über 800 Mann gefangengenommen. Die Ausbeute der beiden letzten Tage am Stochod beträgt außer einer Anzahl Offiziere 1132 Mann und 12 Maschinengewehre.

Unsere Fliegergeschwader haben ihre Angriffstätigkeit östlich des Stochod fortgesetzt; ein feindlicher Fesselballon wurde abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

*

Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 11. Juli. Russischer Kriegsschauplatz. In der Bukowina keine besonderen Ereignisse. — Bei Zabie am Czeremosz wiesen unsere Truppen russische Vorstöße zurück. — Weiter nördlich bis an den oberen Stochod dauert. von erfolgreichen Unternehmungen unserer Jagdkommandos bei Burkanow abgesehen, die Kampfpause an. — Bei Sokul brachen überlegene russische Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Vergeblich bemühte sich der Feind, seine zurückflutenden Massen durch das Feuer seiner Geschütze und Maschinengewehre zu bringen. Bei Hulewicze am Stochod wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte nach erbitterten und wechselvollen Kämpfen geworfen. — Auch verschiedene andere Vorstöße, die der Feind im Stochod-Gebiet unternahm, scheiterten völlig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern fanden keine Infanteriekämpfe von Bedeutung statt. — Zahlreiche feindliche Ueberläufer bestätigen die besonders schweren Verluste der Italiener bei ihren Angriffen im Raum östlich der Cima Dieci. — Unsere Seeflugzeuge belegten militärische Anlagen und den Bahnhof von Latisana ausgiebig mit Bomben, die mehrere große Brände verursachten. Feindliche Flieger warfen in den Judicarien auf Tione Bomben ab.

Die Kämpfe im Westen.

Die schweren Verluste der Engländer führen englische Kriegsberichterstatter in der Hauptsache auf die verheerende Wirkung der deutschen Maschinengewehre und das konzentrische Sperrfeuer der deutschen Geschütze zurück, die an einzelnen Stellen der Front in gewaltiger Zahl zusammengezogen worden seien. „Die Konzentration des Geschützfeuers und die gedeckten Maschinengewehrstellungen verhinderten uns, auf dem nördlichen Frontteil bei unserem Angriff vorwärtszukommen. . . . Man muß sich fragen, ob wir nicht an den Anfang einer Phase in der Kriegführung gekommen sind, in der das Gewehrfeuer seine Bedeutung verlieren wird und ein Wettkampf entstehen wird zwischen uneinnehmbaren Maschinengewehrstellungen und großkalibrigen Geschützen, um diese außer Gefecht zu setzen."

Der amtliche britische Heeresbericht teilt mit: „Nach einem sechsten verzweifelten Angriff gelang es den Deutschen, in das Wäldchen von Trônes um den Preis schwerster Verluste einzudringen. Der Kampf im Wäldchen setzt sich weiter westlich fort. Wir gewannen Raum beim Mametzwäldchen, wo die Verteidigung des Feindes unseren Anstrengungen äußersten Widerstand entgegensetzte. Wir gewannen auch Raum östlich von Ovillers und La Boiselle."

Aus dem französischen Kriegsbericht ist zu entnehmen: „Nördlich von der Somme verlief der Tag ruhig. Südlich von der Somme machten wir im Laufe des Tages einige Fortschritte in der Gegend zwischen Biaches und Barleux und am Rande dieses Dorfes. An der Grenze von Biaches nahmen wir eine Kleine Schanze, wo sich eine feindliche Abteilung noch hielt. Wir machten 118 Gefangene, darunter 10 Offiziere. Südöstlich von Biaches eroberten wir in einem glänzenden, auf die den Fluß beherrschende Höhe 97 vorgetragenen Angriff diese vom Feinde stark besetzte Höhe, desgleichen das auf dem Gipfel gelegene Gehöft La Maisonnette. Ebenso bemächtigten wir uns des im Norden von La Maisonnette gelegenen Wäldchens. Einige feindliche Abteilungen leisteten noch Widerstand in dem Kernwerk am äußersten Ende dieses Wäldchens. An der Front nördlich von Verdun beschoß die feindliche Artillerie, von der unsrigen kräftig bekämpft, mit äußerster Heftigkeit die Gegend Kalte Erde, Fleury und Fuminwäldchen. Von der übrigen Front ist kein wichtiges Ereignis zu berichten."

Die russischen Massenstürme

richten jetzt ihre Hauptstoßkraft gegen die deutsch-österreichische Front in dem Raume östlich und nordöstlich von dem Bahnknotenpunkte Baranowitschi, auf dem Gebiet also, das zwischen der großen Straße Brest-Litowsk—Moskau und dem mittleren Serwetsch, einem linken Nebenflusse des oberen Njemen, liegt. — Wie deutsche Kriegsberichterstatter melden, ist die Menge der hier zusammengezogenen russischen Truppen zurzeit viel größer als an der ganzen Ostfront von Riga an bis hinunter zur Bukowina.

Zur Rückverlegung der Front am Styrknie meldet die Neue Freie Presse: Die neue Front verläuft etwa 40 Kilometer westlich von der alten am Stochod abwärts bis Pinsk und ist etwa 20 Kilometer kürzer als die bisherige Front. Sie erfordert daher geringere Kräfte, wodurch die Verteidigung gestärkt wird. Der Eisenbahnknotenpunkt Kowel liegt 35 Kilometer hinter der vorderen Frontlinie, also gleichweit wie von Linie wka, der deutschen Stellung am oberen Stochod, entfernt.

Der russische Schlachtbericht vom Montagnachmittag besagt u. a.: Südlich der Pinsker Sümpfe drängen unsere Truppen den Feind zurück und setzen kämpfend an vielen Stellen den Uebergang über den Stochod weiter fort. Der Gegner sprengte bei seinem Rückzuge mehrere Brücken. Bei den Dörfern Swidniki (16 Kilometer westlich Sokul) und bei Alt- und Neu-Momor (17 Kilometer westlich Sokul) am linken Ufer des Stochod wird heftig gekämpft. Wir machten hier Deutsche zu Gefangenen. Zwischen Kisielin und Zubilno zwangen wir den Feind durch einen überraschenden Handstreich zur Flucht. — Die Truppen des Generals Kaledin machten in der Zeit vom 4. Juli bis 6. Juli 341 Offiziere und 9145 kampffähige Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre und 16 Minen- und Bombenwerfer, 7930 Gewehre, 62 Kisten voll Munition, 3 Scheinwerfer und Depots mit Kriegsmaterial. Zu diesen Trophäen sind noch die im gestrigen Abendbericht erwähnten hinzuzuzählen, namentlich 300 Offiziere und 12 000 Soldaten, 45 Geschütze und anderes.

Ein Vorfall in Montenegro.

Wien, 11. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Generalgouverneur in Cetinje erließ kürzlich gegen den früheren montenegrinischen Kriegsminister Radomir Vesovic und fünf seiner Verwandten gleichen Namens einen Steckbrief, weil sie des Meuchelmordes an einem österreichisch-ungarischen Offizier und des Mordversuchs an einem Infanteristen dringend verdächtig sind. Die feindliche Presse bemächtigte sich der Angelegenheit sofort und macht aus ihr eine Staatsaktion ersten Ranges. Steht doch in der Times nichts Geringeres zu lesen, als daß sich Montenegro in hellem Aufruhr gegen uns befände. Diesen Tatarennachrichten gegenüber ist zu betonen, daß in Montenegro seit der Besetzung durch unsere Truppen vollste Ruhe herrscht und der weitaus größte Teil des hartgeprüften Volkes dieser Ruhe auch aufrichtig und aus ganzem Herzen froh ist. Wenn ab und zu irgendwo schüchterne Zeichen einer gewissen Mißstimmung sichtbar wurden, so beschränkten sie sich nur auf einen ganz engen Kreis von Elementen. Der einstige montenegrinische Kriegsminister Radomir Vesovic, ein ehrgeiziger, in der Wahl seiner Mittel rücksichtsloser Mann, gehörte dazu. Mitte Juni ließ der Militärgouverneur den einstigen Kriegsminister auffordern, das Land zu verlassen und seinen Wohnsitz in der Monarchie zu nehmen. Vesovic beantwortete den Befehl des Militärgouverneurs mit dem Meuchelmord an dem Ueberbringer der Botschaft, Oberleutnant Adolf Pecher vom ungarischen Landsturm-Infanterieregiment Nr. 28, und mit der Flucht. Bei der Verfolgung wurde noch ein Infanterist verwundet. Selbstverständlich hob man sofort alle männlichen Mitglieder der Familie Vesovic, soweit sie nicht mit Radomir geflohen waren, als Geisel aus und führte sie nach Cetinje ab. Gegen die Flüchtlinge erließ der Militärgouverneur den eingangs erwähnten Steckbrief. Auf den Kopf des geflüchteten Anführers sind 50 000 Kronen gesetzt. Die Bevölkerung Montenegros erhielt von der Tat des Generals Vesovic durch öffentlichen Anschlag Kenntnis. Wie aus zahlreichen Kundgebungen hervorgeht, wurde der Meuchelmord an Oberleutnant Pecher von den weitesten Kreisen des Landes auf das schärfste verurteilt. Zu irgendeiner Ausschreitung ist es nie und nirgends gekommen. Alles blieb ruhig. Ebenso erlogen sind die Mitteilungen des Reuterschen Bureaus über angebliche Unruhen in Serbien; auch hier ist nicht die geringste Ausschreitung vorgefallen. (W. T. B.)

Aus Ostafrika.

Tanga in Deutsch-Ostafrika von den Engländern besetzt. Aus London wird berichtet: General Smuts meldet: Wir besetzten am 7. Juli Tanga. Der Feind bot nur geringen Widerstand und räumte die Stadt nach Vernichtung der Wasserleitung.

Mit Tanga ist der Hauptort des Bezirksamtes Tanga, das im nördlichen Teile von Deutsch-Ostafrika liegt, in die Hand der Engländer gefallen. Die Stadt Tanga, ein Hafenplatz am Südufer der Tangabai in tropischer Lage, hatte etwa 8000 Einwohner. Im Jahre 1888 noch nicht viel mehr als ein Hüttenhaufen, hatte sie sich im Laufe der Zeit, begünstigt durch seine Lage an der Tangabai, den besten Hafen der nördlichen Küste bis nach Daressalaam herab, zu einem blühenden Handelsplatz entwickelt. Tanga ist der Ausgangspunkt der Usambara-Eisenbahn.

Angriffe auf England. Berlin, 11. Juli. Zwei deutsche Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 10. zum 11. Juli Calais und Truppenlager bei Bray-Dunes Bomben belegt. Die Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Deutsche Schiffe von U-Booten festgenommen. Stockholm, 12. Juli. Die deutschen Dampfer Lissabon und Worms wurden gestern nacht bei Bjurklubb von einem russischen Unterseeboot gekapert und nach Finnland geführt. 24 Mann der Besatzung, darunter der Kapitän der Worms, wurden mitgeführt. Den übrigen 13 Mann und der ganzen Mannschaft der Lissabon gelang es, nach Stellstea zu entkommen.

Handelsschiffahrt unter See.

Die Not des großen Krieges hat so manches, das bisher für unmöglich gehalten wurde, verwirklicht. Aber wohl keines dieser für unmöglich gehaltenen und doch verwirklichten Ereignisse hat so viel Aufsehen erregt, wie die gestern gemeldete Tatsache, daß ein deutsches Handelsschiff als Unterseeboot den Ozean durchquerte und den Handelsverkehr zwischen Deutschland und Amerika sozusagen „aufnehmen" konnte. Dieses neueste Wunder der Technik ist in die Annalen der Geschichte einzutragen. Als ein prachtvoller Erfolg der deutschen Technik wird diese Ankunft des ersten deutschen Handels-Unterseeboots in Amerika allenthalben mit Recht gefeiert. Ein Sieg, der um so schöner ist, weil er ganz unblutig errungen wurde! Dieser gelungene Streich wird dem deutschen Volk in der ganzen Welt Achtung und Sympathie werben, denn auch der verblendete Mißgünstige muß sich angesichts dieses Beispiels darüber klar werden, daß im deutschen Volke auch noch ganz andere Kräfte stecken als tobende Kräfte der Vernichtung, und daß es der Welt auch noch etwas anderes zu geben hat als Granaten und Flintenschüsse. In der Deutschland, die sich an allen feindlichen Wachen tauchend vorbeischlich, die den Ozean kreuzte und dann wieder vor den Blicken der Küstenwächter verschwand, um schließlich in einem Hafen der Neuen Welt ihre friedliche Handelsflagge zu zeigen, lebt ein Stück jener Tüchtigkeit, die sich seit zwei Jahren erfolgreich mit einem vielfach überlegenen Gegner mißt, und sie befestigt unser Vertrauen, daß es der deutschen Arbeit auch friedlich gelingen wird, ihre Stellung in der Welt zu behaupten.

Bedauerlich bleibt es nur, daß die Freude an dem gelungenen Streich durch die unverständigen Kommentare einzelner deutscher Zeitungen einigermaßen getrübt wird. Es ist ein glatter Unsinn, zu behaupten, nun sei das Rätsel aller Rätsel gelöst und durch eine mächtige deutsche Unterse-Handelsflotte würde die feindliche Seesperre gebrochen werden. Jeder, der noch ruhiger Ueberlegung fähig ist, weiß, daß die gewaltige deutsche und fremde Handelsflotte, die im Frieden ungeheure Mengen fremder Produkte in deutschen Häfen landete, nicht durch einen Schwarm von Unterseebooten ersetzt werden kann, den eine zauberkundige Reederei unversehens aus dem Aermel schüttelt.

Wenn der Frieden kommt, und hoffentlich kommt er bald, dann werden die riesigen deutschen Handelsdampfer wieder ungefährdet über Wasser fahren und alle Handelsstraßen des Weltmeers bevölkern. Das U-Handelsboot aber wird in einem Museum des Weltkrieges seinen Platz finden: unvergänglich als Zeichen deutscher Tatkraft in schwerer Zeit, aber sehr vergänglich als ein überflüssig gewordener geringer und notdürftiger Behelf.

Muß es denn sein, daß ehrlich gewonnener Ruhm durch falsche Ruhmredigkeit geschmälert wird und daß jeder Sieg der gründlichen deutschen Technik in Grund und Boden gefeiert wird durch eine oberflächliche deutsche Journalistik?

In einer Unterredung, die ein Bremer Korrespondent des Lokalanz. mit dem stellvertretenden Direktor der Deutschen Ozean-Reederei Hormann hatte, streifte dieser auch die politische Seite der Unterseefahrt. Hormann sagte u. a.: „Die Fahrt des ersten deutschen Handels-Unterseebootes steht ihrer Bedeutung des ersten mit Dampf betriebenen Schiffes zwischen Amerika und Europa gleich. Wagemutige bremische Männer haben ein neues Verkehrsmittel geschaffen. Die englische Blockade ist dauernd gebrochen. Diese Tatsache muß die Neutralen zu einem Wandel in ihren Anschauungen zwingen. Eine ineffektive Blockade braucht nicht anerkannt zu werden. Die Folge muß sein, daß englische Prisengerichte keine Rechte mehr gegen ein neutrales Schiff haben, das Waren nach Deutschland oder nach neutralen, an Deutschland grenzenden und zu Unrecht in die Blockade einbezogenen Länder bringt. Die Blockade ist nicht mehr effektiv. Trotzdem erfolgende Aufbringungen sind ungültig. Neutrale Staaten haben das Recht, wenn solche trotzdem von englischer Seite erfolgen, vollen Schadenersatz zu verlangen."

*

Ueber das U-Boot wird noch berichtet: Die Deutschland ist vollkommen unbewaffnet, ausschließlich ein Handelsschiff, folglich kann es sich im neutralen Hafen beliebig lange aufhalten, während ein Kriegsfahrzeug vierundzwanzig, höchstens achtundvierzig Stunden bleiben darf. Ein Kriegsschiff darf nur die notwendigsten Reparaturen vornehmen und seine Vorräte an Betriebsmitteln nur soweit ergänzen, daß es den nächsten neutralen Hafen erreichen kann. Diese Beschränkungen fallen bei dem reinen Handelsschiff selbstverständlich auch fort. Es kann vollkommen gesetzmäßig bringen und auch holen, was es will. Führung und Mannschaft des U-Frachtbootes stehen selbstverständlich in keinem militärischen Verhältnis. Sie sind im Falle einer Festnahme durch den Feind nicht als Kriegsgefangene, sondern als Zivilgefangene anzusehen.

Geheimrat Prof. Dr. Flamm, Schiffbaulehrer an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, schreibt der B. Z. a. M. über den Unterseebootsbau u. a.:

„Der Bau von Unterwasser-Handelsschiffen ist technisch keine Schwierigkeit, hängt dagegen bei der großen Entfernung, die zurückgelegt wurde, mit der Größe der Fahrzeuge eng zusammen. U-Boote von 2000 Tonnen sind schon lange in den Kreis von Arbeiten der Werften und ihrer Konstruktionsbureaus gezogen worden, und es liegt nicht das geringste Hindernis vor, Schiffe von derartiger Größe auch für reine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191607 12-18/fragment/page=0001

Handelszwecke herzustellen. Hierbei ergibt sich, daß die Gewichte, die für die Offensiv- und Defensivkraft eines militärischen U-Bootes gebraucht werden, für Ladung zur Verfügung stehen. Es kommen aber noch weitere Momente hinzu, die diesen Prozentsatz des Deplacements, der für nützliche Ladung erübrigt werden kann, nicht unwesentlich erhöhen. Zunächst braucht man die oberflächliche Geschwindigkeit nicht so zu steigern, wie dies bei einem Marineboot nötig ist; im Zusammenhang mit der Größenvermehrung des Bootes läßt sich zweifellos auch an der Maschinengröße und damit am Maschinengewicht und dem erforderlichen Oelvorrat viel sparen. Das gleiche gilt von der Maschinenanlage für die Unterwasserfahrt, und diese Gewichtsersparnisse kommen sofort der Ladung zugute . . . Da ein solches Unterwasserschiff lange nicht alle die Bedingungen des Tauchens und des Manövrierens zu erfüllen hat wie ein Kriegs-U-Boot, so stellt der Bau eines solchen Fahrzeuges sich ungemein viel einfacher als bei letzterem. Es liegt daher technisch kein Grund vor, der die Ausführung von derartigen Schiffen ausschließt. Unter den herrschenden Umständen hat ein solches Fahrzeug nur an den Stellen untergetaucht zu fahren, an denen feindliche Schiffe sich befinden, sonst wird es, wie auch alle militärischen U-Boote, die ins Mittelmeer und oben nach Schottland gehen, an der Oberfläche fahren. — Für die Initiative und den Unternehmungsgeist der deutschen Reederei sowie für die Leistungsfähigkeit des deutschen Schiffsbaues ist die von Reuter berichtete Fahrt ein glänzender Beweis."

Eine Reutersche Depesche aus Baltimore meldet des näheren:

Das Unterfee-Paket-Motorschiff Deutschland warf am Abend des 7. Juli nach einer Reise von etwa 4100 Meilen über und unter dem Ozean Anker in Baltimore. Das Unterseeboot schlüpfte unter dem Schutze der Dunkelheit zwischen Kap Charles und Kap Henry hindurch und gab am Sonntag früh durch Nebelhorn zu erkennen, daß es einen Lotsen wünsche. Dies erregte die Aufmerksamkeit des Schleppers Timmins, der schon 14 Tage ununterbrochen Ausschau hielt, um das U-Boot in den Hafen zu geleiten. Die Deutschland führte, als sie zwischen den Kaps hindurchging, keine Flagge, hißte aber die deutsche Handelsflagge, als sie mit eigener Maschinenkraft in die Chesapeake-Bai einfuhr. Nach der Aussage des Lotsen, der das U-Boot steuerte, trugen Kapitän, Offiziere und Bemannung sämtlich die gewöhnlichen Uniformen der Offiziere und Mannschaften der deutschen Handelsdampfer. Der Kapitän erklärte dem Lotsen, daß die Mission der Deutschland sei, zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten Handel zu treiben. Sobald die Ladung gelöscht sei, werden Nickel und Rohgummi dafür eingenommen werden. Obgleich das U-Boot an die Agenten des Norddeutschen Lloyd, A. Schuhmacher u. Ko., konsigniert wurde, ist die Ladung doch für die Eastern Forwarding Co. bestimmt, welche vor kurzem in Baltimore, angeblich ausschließlich für U-Boot-Frachtdienste, errichtet wurde.

Die Deutschland ist 315 Fuß lang mit einer größten Breite von 30 Fuß. Das Schiff hat zwei starke Dieselölmotoren zur Fortbewegung.

Die meist offiziöse Kölnische Zeitung schreibt aus Berlin: Die regelmäßige Verbindung mit den Vereinigten Staaten ist hergestellt. Mag man es Blockade oder Absperrung nennen, womit die Engländer uns von Ueberfee trennen wollen, wir fahren drunter durch. Die neuen U-Boote, die jetzt regelmäßig zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten verkehren, ein Handelsverkehr, den keine Macht auf der Erde hindern kann — sind imstande, jedesmal Warenmengen von mehreren Güterzügen zu befördern. Die neue Verkehrsmöglichkeit ist durchaus ernst zu nehmen. Wir können nunmehr beliebig nicht nur Briefe, Depeschen und Zeitungen durch die englische Sperre bringen, sondern auch diejenigen Waren nach den Vereinigten Staaten befördern, die dort besonders willkommen sind, z. B. Farben, Chemikalien und Arzneimittel, während wir u. a. den uns besonders nötigen Gummi und anderes mehr erhalten, dessen Wiedervorhandensein bald sehr angenehm empfunden werden wird.

Wien, 12. Juli. In einer Unterredung, die ein Mitarbeiter der Zeit mit einem Mitglied der Deutschen Ozean-Reederei Dr. Welti hatte, geht hervor, daß die Handelsunterseeboote selbst einen Monat auf haher See bleiben konnten. Die Deutschland habe außer einer Farbstoffladung im Werte von mehr als 60 Millionen Mark auch die seit langem aufgehaltene diplomatische und Bankpost an Bord gehabt.

Baltimore, 10. Juli. Der Kapitän des U-Bootes Deutschland, König, erklärte mit aller Bestimmtheit, daß die Deutschland das erste einer Reihe von gleichartigen Schiffen sei, die erbaut wurden, um einen regelmäßigen Handel mit überseeischen Ländern einzurichten. Das U-Boot habe Bremen mit ungefähr 750 Tonnen kostbaren Farbstoffen verlassen. Als es am Sonnabend letzter Woche in die Nähe der Virginia-Vorgebirge kam, habe er beschlossen, unter Wasser die Dunkelheit abzuwarten, ehe er näher an die Küste heranfuhr. Als das Mondlicht kurz nach Mitternacht aufhörte, sei die Deutschland mit voller Kraft zwischen den Virginia-Vorgebirgen hindurchgefahren. Das U-Boot hat den Ozean von Helgoland aus in gerader Linie durchquert. Neunzig Meilen legte es unter Wasser zurück. Auf der Nordsee sah es wiederholt Rauchwolken von britischen Kreuzern und Zerstörern. — Der Times wird aus Neuyork berichtet, daß die Deutschland einen Bruttoinhalt von 791 und einen Nettoinhalt von 717 Tonnen hat.

Berlin, 12. Juli. Die Reise unseres Handelsunterseeboots über den Atlantischen Ozean hat sich fast dauernd in ausgetauchtem Zustand vollzogen. Nur wenn feindliche Streitkräfte in Sicht kommen, oder wenn man Handelsschiffen begegnet, denen man keine Kunde von seiner Anwesenheit geben mag, wird der Führer sein Boot in die Tiefe lenken. Der Aktionsradius des den Atlantischen Ozean querenden Boots über Wasser muß mindestens 5000 Seemeilen betragen, denn es braucht kaum darauf hingewiesen zu werden, daß die Fahrt nicht auf geradem Kurse ausgeführt werden kann, daß gar oft weite Umwege ausgeführt werden müssen. Unter Wasser ist ein verhältnismäßig nur geringer Aktionsradius vonnöten. Die Entfernung von der Nordsee bis Konstantinopel beträgt 3450, von Hamburg bis Baltimore auf direktem Wege 3850 Seemeilen. Die Größe des Bootes ist jedenfalls recht beträchtlich, denn für die Unterbringung des Brennstoffs, für die der Mannschaft und der Ladung wird neben dem Raum, der für die vielen Maschinen nötig ist, mancher Platz vorhanden sein müssen. Die neuesten Unterseeboote der britischen Kriegsmarine, über die Konstruktionsdaten bekannt sind, sind 61 Meter lang, verdrängen untergetaucht 1200 Tonnen und ausgetaucht 850 Tonnen. Ihre Bemannung ist etwa 40 Köpfe stark. Ihr Aktionsradius beläuft sich in ausgetauchtem Zustand auf rund 3000 Seemeilen. Die Geschwindigkeit beträgt über Wasser 21 Knoten. Bei dem neuen deutschen Typ handelt es sich — wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird — um ein reines Handelsschiff.

Zur Amerikafahrt des deutschen Handels-U-Bootes

Amerika kauft dänische Inseln.

Den Londoner Times wird aus Kopenhagen gemeldet, daß der Verkauf der dänisch-westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten in den nächsten Tagen erfolgen werde, wenn das Abkommen nicht bereits abgeschlossen sei. Der Verkauf begegne zwar vielfach abfälliger Kritik, weil Dänemark seit 1910 große Verbesserungsarbeiten dort habe ausführen lassen, aber ernsthafter Widerstand des dänischen Reichstags werde nicht erwartet, da die Regierung wichtige Gründe für den Beschluß geltend machen dürfte. Man sehe diese Gründe in der Auflehnung der unruhigen farbigen Bevölkerung, die durch den Negeragitator Jackson aufgehetzt werde.

Protest-Kundgebungen der holländischen Arbeiter.

Haag, 11. Juli. Heute fand hier eine vom revolutionär-sozialistischen Komitee veranstaltete Kundgebung gegen die Lebensmittelpolitik der Regierung statt. Mehrere tausend Männer und Frauen nahmen daran teil. Es wurde eine von 67 000 Personen gezeichnete Adresse dem Ministerium des Innern und eine Abschrift davon der Zweiten Kammer überreicht. Nach der Straßendemostration wurden Versammlungen abgehalten.

Politische Uebersicht.

Von der Kriegshetzerei.

Die Katzbalgerei um die Kriegsziele des Reichskanzlers geht weiter. Auf die lange Polemik der Nordd. Allgem. Ztg. gegen die Deutsche Tageszeitung gibt das agrarische Blatt eine noch längere Antwort, in der die einzelnen offiziösen Bemerkungen kritisch untersucht und zurückgewiesen werden. Auf die gereizte Auseinandersetzung braucht man nicht einzugehen; sie hat ihren Wert verloren. Die alldeutschen Berliner Neuesten Nachrichten, die sich auch gern an Bethmann reiben, benützen die Gelegenheit, zu sagen, wie sie sich die Annexion Belgiens vorstellen:

„Mit einer energischen Kriegsführung gegen England hängt die Frage der belgischen Zukunft allerdings aufs engste zusammen. Was könnten sonst noch für Erwägungen möglich sein? Moralische! Menschliche! Und vielleicht ängstlich-bureaukratische bei solchen, die nur im bisherigen Schema zu denken vermögen, die noch keinen Unterschied sehen zwischen „dem Reichsgebiet einverleiben" und „dem Reichsgebiet anschließen", die noch nicht vorgedrungen sind bis zu dem Gedanken, daß man Reichsmilitärhoheitsgebiete schaffen könne, daß der Weltkrieg in den Handlungen unserer Feinde doch alles Völkerrecht aufgelöst hat und daß wir also unheilvoll beschränkt wären, wenn wir nicht, wo es unsere Sicherheit erfordert, selbst an Ansiedelung im Großen denken müssen, daß wir nicht „fremde Völker unterjochen", sondern mehr Land haben wollen, zu unserer Sicherheit und Gesundheit, daß unsere Feinde das reichlich verwirkt haben, was dazu nötig ist, und daß der große Augenblick Gedanken ins Große und eine neue Zeit neues Recht, neue Formeln und neue Mittel uns aufzwingt. Daß in amtlichen und halbamtlichen Kreisen das noch nicht einmal gefühlt wird, ist unseres Erachtens die größte und tiefste Meinungsverschiedenheit der hier im Streit Befindlichen."

Die Kriegshetzerei katholischer Blätter dringt in den Petrus-Blättern in Trier, die als Sprachrohr des Bischofs von Trier gelten, entschiedene Verurteilung. In einem Artikel: Aeußere und innere Politik schreibt das Blatt:

„Der Papst denkt ganz gewiß nicht an die unbedingte Niederwerfung eines Teiles (der Kriegführenden), an einen sogenannten Eroberungskrieg . . . Weil die Presse nicht unbeteiligt an dem Beginne des ungeheuren Kampfes war, deshalb soll sie auch jetzt mithelfen, die Geister, die sie rief, zu beschwichtigen . . . Vor allem: die katholische Presse sollte sich deshalb bemühen, den Wünschen der obersten kirchlichen Stellen gerecht zu werden, sie besonders sollte es vermeiden, eine immer blutigere Kriegführung und die Anwendung der schärfsten Waffen, die zu Gebote stehen, zu fordern . . . Es erscheint uns deshalb, um das einmal offen herauszusagen, unverständlich, weshalb so manche Blätter, die auf ihr Ansehen als katholische Zeitung Wert legen, in den letzten Wochen und Monaten die weite Kreise beschäftigende Hetze gegen den Reichskanzler in der Unterseeboot-Frage und die daran anschließende Tätigkeit der Piraten der öffentlichen Meinung (Kapp und Genossen) mitmachen, respektive unterstützen konnten."

Reichsunterstützung für Konfektionsarbeiterinnen.

Aus München wird gemeldet: Die Reichsregierung bereitet ein Reichsunterstützungsgesetz für Konfektionsarbeiterinnen vor, und zwar für den Fall, daß nach Einführung der Kleiderkarte Arbeitsmangel eintritt. Als Unterstützungssätze sind vorgesehen bei ledigen Konfektionsarbeiterinnen für den Tag 1,70 Mark, bei verheirateten 2 Mark, mit einem Zuschlag für jedes erwerbslose Kind unter 16 Jahren von 30 Pfennigen. Die Deckungsfolgen sollen sich wie folgt verteilen: das Reich trägt drei Sechstel, die Stadtgemeinde zwei Sechstel, die Arbeitgeber ein Sechstel. In dieser Angelegenheit haben bereits zwischen dem Magistrat und einigen großen Konfektionsfirmen Münchens Vorbesprechungen stattgefunden, in denen diese Angaben gemacht wurden.

Der Beirat des Kriegsernährungsamts.

Das Kriegsernährungsamt teilt jetzt die endgültige Zusammensetzung des Beirats mit. Danach sind folgende Körperschaften oder Interessenkreise in ihm vertreten: Deutscher Städtetag, Reichsverband deutscher Städte, Verband der größeren preußischen Landgemeinden, die unteren Verwaltungs-Behörden, die Landgemeinden, die Landwirtschaft, die Industrie, Deutscher Handelstag, Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften, Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser, Reichsdeutscher Mittelstandsverband, Allgemeiner Verband der auf Selbthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Hauptverband deutscher gewerblicher Genossenschaften, Reichsverband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften, Generalverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland, Reichsverband deutscher Konsumvereine, Zentralverband deutscher Konsumvereine, Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen, Verband deutscher Großhändler der Nahrungsmittel- und verwandter Branchen, Beamtenwirtschaftsverein, Deutscher Zentralverband für Handel und Gewerbe, Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag, Arbeitsgemeinschaft Deutscher Reichs- und Staatsarbeiter, Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, Deutsche Werkvereine, Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, Deutsche Gewerkvereine (Hirsch-Duncker).

Außerdem wurde noch eine Reihe außerordentlicher Einzelmitglieder in den Beirat berufen und schließlich auch noch ein besonderer Frauenbeirat begründet, dem insgesamt 25 Frauen angehören. Die erste Vollversammlung des Beirats fand am Dienstag vormittag im Kriegsernährungsamt statt; die erste Sitzung des Frauenbeirats ist auf diesen Mittwoch vormittag anberaumt worden.

Die kürzlich verbreitete Meldung, daß der Polizeipräsident von Lodz, Geheimer Oberregierungsrat v. Oppen, als Stellvertreter des Präsidenten in das Kriegsernährungsamt berufen worden sei, ist in dieser Form nicht zutreffend. Eine Erweiterung des Vorstandes des K. E. A. ist nicht beabsichtigt. In dem Vorsitz des Vorstandes vertreten den Präsidenten nach wie vor der Unterstaatssekretär im preußischen Landwirtschaftsministerium, Freiherr von Falkenhausen, der Generalmajor Gröner und der bayerische Ministerialdirektor Ritter und Edler v. Braun. Der Oberregierungrat v. Oppen soll lediglich die Vertretung des Präsidenten innerhalb derjenigen Geschäftsabteilung führen, deren Leitung der Präsident sich vorbehalten hat.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Reichstagskandidatur.

In Schwarzenbek (Lauenburg) tagte am Sonntag eine Konferenz sozialdemokratischer Vertrauensmänner aus dem zehnten schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreise (Herzogtum Lauenburg), um zur Kandidatenfrage Stellung zu nehmen. Es lagen vier Vorschläge vor. Nach längerer Aussprache wurde zum Reichstagskandidaten für den Kreis Genosse August Winnig (Hamburg) einstimmig bestimmt.

Der Kreis war bereits in den Jahren 1903 bis 1907 durch die Sozialdemokratie im Reichstage vertreten, ging aber bei den Wahlen 1907 verloren. Bei der letzten Wahl im Jahre 1912 wurde der freisinnige Rechtsanwalt Dr. Hedscher mit 6807 gegen 3721 sozialdemokratische Stimmen gewählt.

Zum Frankfurter Konflikt.

Vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei des Agitationsbezirks Frankfurt a. M. erhalten wir mit dem Ersuchen um Veröffentlichung nachstehender Zeilen:

Der Parteivorstand sagt in seiner Zuschrift zum Frankfurter Konflikt u. a.:

1. „Da der erweiterte Bezirksvorstand ein Flugblatt herausgab und im Bezirk verbreitete, in dem zum Boykott des Frankfurter Parteiorgans aufgefordert wurde, beschloß die Kreisorganisation Frankfurt, ihren Bezirksbeitrag zurückzuhalten, damit nicht ihre Mittel noch zur Bekämpfung ihres Zeitungsunternehmens verwendet würden."

Dazu ist zu bemerken: Die Frankfurter Organisation verweigert dem Bezirksvorstand eine weitere Abführung der Pflichtbeiträge, entgegen den klaren Bestimmungen des Organisationsstatuts. Diese statutenwidrige Handlung — hieß es an anderer Stelle nicht „Parteizerstörung? — wird nicht besser, wenn sie durch die Worte „Zurückhaltung des Bezirksbeitrages" freundlichst umschrieben wird. Das vom P. V. erwähnte Flugblatt aber wurde nicht aus Mitteln der Bezirkskasse bestritten. Damit fällt auch selbst das „Erklärlicherscheinen" des Frankfurter Vorgehens, wie es in der Zuschrift des Parteivorstandes heißt, in sich zusammen.

2. Der seit Ausbruch des Krieges in der Höhe von 1200 Mk. pro Quartal vom P. V. erhaltene Zuschuß reichte kaum hin, um auch nur die absolut notwendigen Ausgaben des Bezirksvorstands zu bestreiten, die in den Einrichtungen des Bezirkssekretariats und der Bezirksorganisation gegeben sind. Inzwischen gingen die Einnahmen aus dem Bezirk mit jedem Quartal mehr zurück, entsprechend der geringeren Mitgliederzahl. Der P. V. sagt in seiner Zuschrift:

„Die Herabsetzung auf 600 Mk. war in diesem Fall um so unbedenklicher, als eine Einsicht in die Kassengebarung des Bezirks ergab, daß die Bezirksorganisation mit diesem Betrag auskommen konnte, wenn sie ihre Aufgaben unter Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse auf das durch das Parteiinteresse gebotene Maß beschränkte."

Wir warten bis zur Stunde vergeblich darauf, vom P. V. irgendwie eine sachliche Begründung seines Standpunkts zu erhalten. Ebenso fehlt uns bisher jeder materielle Anhaltspunkt über die „Einsicht in die Kassengebarung des Bezirks", mit welcher der P. V. seine Maßnahmen begründen will.

3. Führt der P. V. bei seinem Vorgehen gegen die Bezirksorganisation das Flugblatt im Pressekonflikt ins Feld, so ist festzuhalten: Das Parteiunternehmen inklusive des Parteiorgans war aufgebaut und wurde verwaltet nach den Beschlüssen der im Parteistatut vorgesehenen Organisation des Frankfurter Agitationsbezirks und deren Bezirksparteitage. Diese Beschlüsse wurden von der Frankfurter Organisation einseitig und rechtswidrig durchbrochen und beiseite geworfen. Dieses Vorgehen zwang die übrigen zehn Wahlkreise des Bezirks Frankfurt (hinzu Friedberg-Büdingen als hessischer Kreis) zur Abwehr, zur Verteidigung ihrer Rechte, zur Wahrung der Beschlüsse der zuständigen Organisation. Dem diente auch das erwähnte Flugblatt.

Aus dem Kreise Teltow-Beeskow.

Eine neue Generalversammlung des Kreiswahlvereins für Teltow-Beeskow tagte am Sonntag, dem 9. Juli, in Berlin. Sie war vom provisorischen Vorstand einberufen und sollte die endgültige Vorstandswahl vornehmen. Indes macht der abgesetzte Vorstand noch Schwierigkeiten, die Geschäfte zu übergeben, weil er den provisorischen Vorstand nicht anerkennen könne. Er war nicht erschienen. Der Berliner Zentralvorstand machte deshalb einen Vermittlungsvorschlag, wonach er eine Generalversammlung einberufen wird, auf der der abgesetzte Vorstand erscheinen wird. Dieser Vorschlag wurde vom Genossen Dr. Meyer bekämpft. Er legte eine Resolution vor, daß die Vermittlungsvorschläge des Zentralvorstands nur dazu beitragen, die Klärung der Verhältnisse in Teltow-Beeskow zu verzögern. Alle andern Redner sprachen indes für den Vermittlungsvorschlag. Einige erklärten, zur Spaltung, die von der Spartakusgruppe angestrebt werde, dürfe es nicht kommen. In der Abstimmung wurde die Resolution Meyer mit großer Mehrheit (gegen 15 Stimmen) abgelehnt, eine Resolution Barth-Neukölln, die erklärt, daß die Generalversammlung, „ohne an ihrer Rechtsgültigkeit und Rechtmäßigkeit rütteln oder deuteln zu lassen", der Einberufung einer neuen, vom Geschäftsführenden Ausschuß zum 23. d. M. einzuberufenden Generalversammlung zustimmt, „um dem parteischädigenden Treiben des alten Vorstandes unter Beistand des Parteivorstandes ein endgültiges Ende zu machen", mit großer Mehrheit (gegen 14 Stimmen) angenommen.

Aus der Jugendbewegung.

Gegen verschiedene Falschmeldungen, die in der Presse der Rechten über Braunschweiger Beschlüsse auf Gründung eines oppositionellen Jugendorgans verbreitet werden, stellt der Braunschweiger Volksfreund fest:

„Der Braunschweiger Jugendausschuß hat keinen Beschluß auf Gründung eines neuen Jugendorgans gefaßt. Die Braunschweiger Jugend hat nach Anhörung des Genossen Korn allerdings, wie die Jugend anderer Orte, beschlossen, die Arbeiterjugend wegen ihrer Haltung zu boykottieren. Unabhängig von diesem Beschluß ist an den Geschäftsführer der Druckerei Volksfreund die Anfrage ergangen, ob die Druckerei die Herstellung eines von Berliner Jugendlichen herausgegebenen neuen Jugendorgans übernehmen wolle. Da der Geschäftsführer in dieser Angelegenheit nicht allein entscheiden wollte, zog er die Preßkommission hinzu, die beschloß, der Druckauftrag könne übernommen werden.

Genosse Dr. Ernst Meyer steht mit der ganzen Angelegenheit nicht in der geringsten Beziehung."

Der Verband jugendlicher Arbeiter Oesterreichs hat in der bisherigen Kriegsdauer über 7000 neue Mitglieder gewonnen; die Zahl der Beitritte stieg unausgesetzt. Durch die Musterungen und Einziehungen wurden dem Verein 3588 Mitglieder entzogen. Das Verbandsorgan Der jugendliche Arbeiter teilt u.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191607 12-18/fragment/page=0002

der Rubrik „Von unseren Gegnern" mit, daß der zur militärischen Jugenderziehung gegründete und unter der Leitung eines Generals stehende K. u. K. Reichsbund der patriotischen Jugendvereine Oesterreichs ungefähr 700 konfessionelle und deutschnationale Vereine zählt. Die Teilnehmer sind als Abonnenten des Bundesorgans Jung-Oesterreich, das ein Hauptmann redigiert, gegen Dienstunfälle versichert.

Aus der Provinz.

Der Arbeitsmarkt der Provinz im Juni 1916.

Die starke, nicht annähernd zu deckende Nachfrage nach gelernten und ungelernten Arbeitern faßt jeder Art hielt nach Mitteilung des Arbeitsnachweis-Verbandes Sachsen-Anhalt, e. V., auch im Juni in nahezu allen Gegenden des Verbandsbezirkes an; auch in der Landwirtschaft waren infolge der Heuernte einheimische männliche Arbeitskräfte mehr gesucht. Bemerkenswert sind ferner die bereits lebhaft einsetzenden Bemühungen der Zuckerfabriken, sich die nötigen Arbeitskräfte für die Kampagne zu sichern. Betriebseinschränkungen kamen vor in der Schuh-, Handschuh-, Konfektions- und Süßwarenindustrie. Entlassungen männlicher Arbeitskräfte wurden hierdurch aber nur selten verursacht und betrafen dann überwiegend Jugendliche, hauptsächlich in Erfurt, deren anderweitige Unterbringung durch die Höhe der Lohnforderungen (oder zu geringe Lohnangebote) erschwert wurde. — Der Arbeitsmarkt für Arbeiterinnen war in einigen größeren Städten noch nicht befriedigend, in Magdeburg durch größere Entlassungen in einer Munitionsfabrik, anderwärts durch die Einschränkungen in den oben genannten Industrien. Die in Zeitz aus der Schokoladen- und Kinderwagen-Industrie entlassenen Arbeiterinnen waren zumeist aus der ländlichen Umgebung und dürften dort leicht andere Arbeit gefunden haben. Im großen und ganzen hat aber die Beschäftigung von Arbeiterinnen zugenommen, und zwar hauptsächlich durch die erhöhte Arbeitsgelegenheit auf dem Lande und bei der Kirch- und Beerenernte. In Aschersleben, im Kreise Liebenwerda und in Torgau wird sogar von einem Mangel an Fabrikarbeiterinnen und zum Teil auch an Hauspersonal berichtet, aus letzteren beiden Bezirken hauptsächlich wegen der Beschäftigung in der Heidelbeer- und Pilzernte. Ein Mangel an Hauspersonal in Zerbst wird gleichfalls mit lohnenderer ländlicher Beschäftigung begründet. Vielfach hat auch die Vergebung von Heimarbeit eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes herbeigeführt.

Merseburg. Erbitterte Feindschaft und ihre gerichtlichen Folgen. Der Arbeiter Wernicke und der Zigarrenhändler Thomas, der kürzlich zu 70 Mk. Geldstrafe wegen Mißhandlung verurteilt wurde, lebten in bitterer Feindschaft. Beide wohnten an der Delgrube zu Merseburg. W. als Logisbursche einer Frau E., deren Kinder, es waren die, von Th. mißhandelt worden sind. Es gab fortwährend Reibereien zwischen den Parteien, die auch zu einem Beleidigungsprozeß führten. Nach der ersten Verhandlung kam es zu einer erregten Szene im Wartezimmer des Gerichts. Wernicke bedrohte den Th. mit Totschlag und stieß ihn mit dem Knie vor die Brust, so daß Th. taumelte. Außerdem gebrauchte W. beleidigende Worte. — Inzwischen sollte sich W. wiederum eines Diebstahls schuldig gemacht haben. Einem Baugeschäft waren vier zu einem Handwagen gehörige Räder im Werte von 25 Mk. gestohlen. Die Firma erhielt dann einen anonymen Brief mit der Angabe, wo man die Räder finden könne. Außerdem wurde hingewiesen, daß W. der Täter sei, denn man habe ihn beobachtet. Die Räder wurden dann bei dem Bruder der Frau E. gefunden. Letzterer wußte nichts davon, daß sich die Räder in seiner Scheune befanden und konnte sich auch nicht erklären, wie solche hereingekommen seien. Kurz zuvor hatte Wernicke einem anderen angeboten, ihm neue Hinterräder zu verschaffen. Diese Räder hätten jedoch viel kleiner sein müssen wie die gestohlenen. Jetzt hatte sich W. wegen Bedrohung, Körperverletzung und Rückfalldiebstahls zu verantworten. Die Anklage wegen Diebstahls konnte nicht aufrecht erhalten werden und er wurde deshalb, wie bei dem nicht recht aufgeklärten Fahrraddiebstahle im Landratsamt, freigesprochen. Wegen der Bedrohung und Beleidigung wurde er unter Berücksichtigung seiner Aufregung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden.

— In der letzten Stadtverordnetensitzung bildete den Hauptpunkt der Tagesordnung die Errichtung einer Volksküche für die Stadt Merseburg. Ihre Eröffnung wird am 24. Juli d. J. erfolgen. Für eine Portion Mittagessen soll der Preis von 35 Pf. genommen werden; bei Wochenabonnement kostet eine Mahlzeit 30 Pf. Landrat v. Wilmowski stellte eine Spende von 1100 Mk. und 300 Mk. für neuen Fliesenbelag in Aussicht. Die Stadt Merseburg bewilligt zu der Küche einen vierteljährlichen Zuschuß von 1000 Mk.; 1000 Mk. wurden sofort zur Verfügung gestellt. Die Kinder-Volksküche bleibt bestehen. Zunächst ist nur die Einziehung der Fleischmarken beabsichtigt, indes muß man sich bei Kartoffelknappheit auch mit Abgabe dieser Marke vertraut machen. — Ein Verkauf städtischen Talgs findet am Donnerstag im Laden Burgstraße 16 statt. Margarine wird in allen Materialwarenhandlungen zum Preise von 2,20 Mk. pro Pfund gegen Fettmarken abgegeben. Das auf den Kopf und die Woche entfallende Quantum an Fleisch usw. beträgt 200 Gramm. — Eine Aussprache über die Preistreiberei im Obstvertauf zeitigte die Mitteilung der Stadtverwaltung, daß die Preisprüfungskommission den Obstpächtern ganz bestimmte Preise vorschreiben wird und, wenn sich diese dagegen auflehnen, der Obstverkauf von der Stadt in eigene Regie genommen werden soll. Der Preistreiberei müsse unbedingt Einhalt geboten werden. Preise von 50 und 60 Pf. für ein Pfund Kirschen jetzt zu verlangen, sei ein unerhörter Wucher gegenüber der armeren Bevölkerung. Das Hartobst der Stadt soll bereits unter diesen Bedingungen verpachtet werden. — Das frühere Abdeckereigrundstück wird für den Preis von 40 Mk. auf 6 Jahre verpachtet. Zur Sprengung der Plätze vor den Mittelschulen und Lyzeum werden Hydranten angebracht, damit die Staubbelästigung für die Kinder durch Sprengung verhütet wird. Da der Verkehr auf den Wochenmärkten bedeutend nachgelassen hat, wird dem Aufseller der Verkaufsstände eine Herabsetzung des Pachtzinses zugestanden. Bei dieser Gelegenheit wurde die neu erlassene Marktordnung bemängelt, die die Schuld mit daran trage, daß immer weniger Verkäufer zum Markte kommen.

Eilenburg. Sozialdemokratischer Verein. In einer Besprechung der örtlichen Vertrauensmänner der Partei wurden die Notwendigkeiten erwogen, das Parteileben am Orte und im Kreise wieder anzufachen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben wurden die aus der Kreis- und Ortsleitung zum Heeresdienst eingezogenen Genossen durch die Genossen Heinze und Hartmann für die Kreis-, und Jahn, Liebwann und Plath für die Ortsleitung ersetzt; ferner wurde beschlossen, wieder regelmäßig Monatsversammlungen abzuhalten. Die erste fand am vergangenen Sonnabend statt, in der Genosse Raute ein Referat über die Ernährungsfragen hielt. In Anbetracht eines so wichtigen Themas hätte eigentlich ein stärkerer Besuch erwartet werden können; war doch hier die Möglichkeit geboten, alle vermeintlichen und tatsächlichen Mißstände, die sich für die hiesige Einwohnerschaft auf diesem Gebiete gezeigt haben, wie auch die Mittel zu ihrer Abhilfe ausgiebig zu erörtern. In seinen Ausführungen wies der Redner nach, daß unsere Zollpolitik völlig versagt hat! Der Krieg habe bewiesen, daß Deutschland nicht die erforderlichen Mengen landwirtschaftlicher Erzeugnisse hervorbringt. Doch sei die wucherische Teuerung, die den minderbemittelten breiten Volksschichten auch noch das wenig Vorhandene zu kaufen unmöglich macht, durch nichts gerechtfertigt. Bei einer durchgreifenden und planmäßigen Organisation der Produktion und Konsumtion hätten die empörenden Lebensstände wesentlich gemildert werden können. Durch die unzulänglichen und immer verspäteten Maßnahmen der Reichsregierung wurde es den Kapitalisten als Einzelpersonen und Gesellschaften in Produktion und Handel möglich, geradezu wucherische Gewinne aus der Not des Volkes herauszupressen. Die Entrüstung der Vertreter und Verfechter der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung über ein solch verwerfliches Gebaren sei aber doch nur eine Heuchelei, denn auch die „Wucherer" handeln, wenn auch in krasserer Form, nach dem immer verteidigten Prinzip kapitalistischen Wettbewerbs, der „Ausnutzung der Konjunktur". In diesem Sinne müssen die Erfahrungen der gegenwärtigen schweren Zeit in den breitesten Volksmassen in die Erkenntnis umgewertet werden, daß nur der Sozialismus die Menschheit von „allen Uebeln" des Kapitalismus erlösen kann.

Eisleben. Der Segen des Großbetriebs. Die Eisleber Wach- und Schließgesellschaft sucht dauernd Leute, jetzt besonders Kriegsinvaliden, die in ihren Dienst treten sollen. Die ganze Provinz möchte sie mit ihnen als Feldhüter besetzen. Daß es dabei nicht stets klappt, ist wohl erklärlich. Ihre Angestellten haben schon öfters mit ihrem Auftreten und auch in anderer Beziehung Anstoß erregt. Jetzt ist folgende Notiz im Bernburger Courier zu lesen:

Auch der zweite von der Eisleber Wach- und Schließgesellschaft der hiesigen Flurgensenschaft gestellte Feldhüter hat sich als sehr unzuverlässiger Beamter gezeigt. Seit Mitte voriger Woche hat er heimlich seine Stelle verlassen. Gleichzeitig vermißt seine Hauswirtin Goldsachen, Bargeld und ein Sparkassenbuch. Die Polizei fahndet bereits auf den Ausreißer.

Da erscheint es wohl angebracht, zu verlangen, daß nicht Kunz und Strauß eingestellt wird, zumal sie doch mit Waffen ausgerüstet werden.

Mansfeld. Ungetrener Stadtwachtmeister. Am Montag mußte Wachtmeister Oehlmann auf der Anklagebank der Eisleber Strafkammer Platz nehmen, weil er der Unterschlagung amtlicher Gelder und Krankenkassenbeiträge angeschuldigt wurde. Der unterschlagene Betrag beläuft sich auf 290 M. Er ist geständig und wird zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Da er sich in Untersuchungshaft befand, wird ihm ein Monat angerechnet. Oe. war früher recht scharf in der Verfolgung unserer Partei. Ein Genosse, der in Mansfeld Hausbesitzer ist, konnte absolut keine dauernden Mieter erhalten. Alle Gründe für den baldigen Wohnungswechsel wiesen auf Oe. und andere angesehene, reichstreue Nachbarschaft hin. Vor einigen Jahren war es schon einmal so weit, daß er sein Amt quittieren sollte. Auf eine Anzeige des Gastwirts Schröder gegen Oehlmann wegen Zechprellerei, wurde aber wie so oft, der Spieß umgedreht und gegen den Wirt Anklage wegen falscher Anzeige erhoben. Damals sagte Staatsanwalt Aisleben, der angeklagte Wirt müsse verurteilt werden, gesche dies nicht, so sei die Beamtenlaufbahn für Oe. zu Ende. Der Wirt wurde damals aber freigesprochen und Oe. schaltete trotzdem weiter bis zu seiner jetzigen Verfehlung. Wir führen die Sachen nur an, weil mancher sich recht erhaben glaubt, wenn er manchen Leuten zu Gefallen die Sozialdemokratie bekämpft. Und dabei war Oe. der allerschlechteste noch nicht, wir kennen schlechtere.

Artern. Ueber ungerechte Zuteilung klagen auch die Bewohner der Grundstücke der Kgl. Salin. So wurden den 12 Schweinen der auf der Saline wohnenden Arbeiter 80 Kilogramm Kleie zugewiesen, während die in der Stadtgemeinde befindlichen Schweine sich je 5 Kilogramm leisten durften. Aber nicht genug mit dieser ungerechten Verteilung; der Leiter der Saline fand es für zweckmäßig, die Hälfte noch zu kürzen und 15 Kilogramm Kleie für die Werkspferde zu bestimmen. — Bei der Anfrage, wieviel Zucker die einzelnen Salinenbewohner zum Einmachen der Früchte wünschten, durften sich die Herren Beamten 10, 20 und sogar 40 Kilogramm wünschen — allerdings vorläufig nur wünschen; aber bei den Arbeitern wurden einfach von vornherein nur 2 Kilogramm für ausreichend erachtet.

Aus den Gerichtssälen.

Strafkammer.

Umfangreiche Diebstähle in Güterwagen.

Wegen schweren Diebstahls hatten sich die aus der Untersuchungshaft vorgeführten Eisenbahnbeamten Oberschaffner B., Schaffner M. und die Hilfsschaffner M. und St. zu verantworten. Zu der Verhandlung waren eine große Anzahl von Zeugen erschienen. — Die Angeklagten haben seit dem Herbste vorigen Jahres bis zum 5. Mai d. J. gemeinschaftlich offene Güterwagen bestohlen. Die Anklage behauptete, daß dabei auch Kisten erbrochen worden und Befestigungen gelöst worden seien, doch wollen die Angeklagten nur schon erbrochene Behältnisse bestohlen haben. Die Diebstähle wurden während der Fahrt, und zwar nach nachts auf den Strecken Halle-Nordhausen und Halle-Falkenberg unternommen. Die Beute wurde häufig geteilt. Als die Diebstähle ruchbar wurden und man zur Haussuchung schritt, fand man Stoffballen, Wolle, Hosenträger, Kragenknöpfe, Messer, Schuhe, andere Kleidungsstücke, Schlackwürste, Schinken, Margarine, Speck, mehrere Eimer Marmelade, sonstiges Eingemachtes und Käse in größeren Mengen vor. — Die vorgefundenen Dauerwaren wurden der Stadt übergeben, die mit über 300 Mk. aus dem Verkauf erlöste. — Die Angeklagten hatten ein jährliches Einkommen von 1500 bis 2000 Mk., je nach ihrem Rang. St. hatte sieben, die anderen drei bis fünf Kinder. Zu den Diebstählen wollen sie gekommen sein aus Mangel an genügenden Lebensmitteln. Sie hätten oft 16 bis 18stündige Arbeitszeit gehabt. Da hätte das zugeteilte Brot und die anderen Dinge nicht gelangt, um genügend mitzunehmen. Da sei man, weil man sich auch sonst in schlechten Verhältnissen befunden habe, auf die Verabredung schon erbrochener Behältnisse gekommen. — Der Staatsanwalt läßt die Anklage wegen schweren Diebstahls fallen und beantragt wegen des schweren Vertrauensbruches, den die vier Beamten begangen haben, gegen jeden eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten. — Die Verteidiger führten aus, daß doch die Angeklagten schon hart genug mit dem Verlust ihrer Stellungen bestraft seien. Man müsse die Notlage des Krieges bedenken und nicht deswegen, weil Krieg streng bestrafen, sondern milder, denn durch die Knappheit an allen Dingen sei der Anreiz sehr groß gewesen. — Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis, worauf zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet werden.

Allerlei.

Empfindlich bestrafter Kriegswucherer.

Zu 52 000 Mk. Geldstrafe verurteilte die 1. Strafkammer des Landgerichts I Berlin den Metallwarenhändler Nathan Goldschmidt, der wegen Ueberschreitung der Höchstpreise angeklagt war.

Der Angeklagte hat, wie die Beweisaufnahme ergab, bei seinem Handel mit Altmetallen und Metallabfällen einen Jahresumsatz von etwa 3 Millionen Mark und einen Jahresverdienst gehabt, der zwischen 60 000 und 80 000 Mark schwankte. Er hat in 20 Fällen bei Geschäften, die er mit vier hiesigen Firmen dieser Branche machte, in verschleierter Weise die Höchstpreise zu überschreiten gesucht. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der sich in diesen schweren Tagen unberechtigte Geldgewinne habe erzielen wollen, sechs Monate Gefängnis und 30 050 Mark Geldstrafe, was etwa seinem Jahresverdienst gleichkommt, eventuell für je 15 Mk. einen Tag Gefängnis bis zum Höchstbetrage von zwei Jahren Gefängnis.

Eine schwierige Rechtsfrage.

Der kürzlich ums Leben gekommene englische Lord Kitchener hat seinem Adjutanten Fitzgerald ein vom Legate hinterlassen. Fitzgerald ist ebenso wie Kitchener mit dem Dampfer Hampshire von den Meeresfluten verschlungen worden. Aber während die Leiche Fitzgeralds aufgefischt und nach England gebracht wurde, wurde die Leiche Kitcheners nicht gefunden. Es ist nun die Frage entstanden, wer zuerst ertrunken ist, ob Kitchener oder Fitzgerald. Die Beantwortung dieser Frage ist, wie der Frkf. Ztg. gemeldet wird, insofern wichtig, als im Falle, daß Fitzgerald zuerst gestorben ist, seine Angehörigen keine Ansprüche auf die Legate machen können. Die Angelegenheit ist vom juristischen Standpunkt äußerst schwer zu lösen und wird in England lebhaft besprochen.

Sturmverheerungen bei Wien.

Nach Blättermeldungen aus Wiener Neustadt hat eine Windhose am Montag nachmittag in der Vorstadt Josephstadt große Verheerungen angerichtet. Von Häusern und Fabrikanlagen wurden die Dächer durch die Gewalt des Orkans weggerissen, einige leichtere Gebäude gänzlich weggefegt und sämtliche Fenster zertrümmert. 31 Personen wurden getötet und über 100 verletzt. Die Häuser machen den Eindruck, als hätte ein verheerender Brand gewütet. Als sich die Wucht des Sturmes gelegt hatte, standen Hunderte händeringend vor den Häusern und suchten nach Kindern und Angehörigen.

Das Regenwetter in Frankreich, das schon seit Wochen herrscht, hat, verbunden mit heftigen Gewittern und Wolkenbrüchen, in den ackerbautreibenden Teilen Frankreichs riesigen Schaden angerichtet und die ohnehin schlechten Ernteaussichten noch mehr verschlechtert.

Eine Frau mit zwei kriegsgefangenen Ehemännern. Auf der italienischen Insel Asinara befinden sich zwei kriegsgefangene Oesterreicher, die dieselbe Frau haben. Der erste geriet gleich nach Kriegsausbruch schwer verwundet in serbische Gefangenschaft, wurde jedoch wieder hergestellt. Da aber seine Frau irrtümlich die amtliche Nachricht erhalten hatte, er sei gestorben, verheiratete sie sich wieder. Doch auch der zweite Ehemann geriet in die Hände der Serben. Beim Rückzug an die Adria wurden beide mitgenommen; sie kamen nach Asinara. Ein Bild der Frau, das Ehemann Nr. 2 erhielt, sah Nr. 1, wurde eifersüchtig, beruhigte sich aber nach erhaltener Aufklärung wieder, und eins und zwei teilen bis auf weiteres friedlich die Liebesgabenpakete der gemeinsamen Gattin . . .

Von einer wütenden Kuh aufgespießt. Einen fürchterlichen Tod erlitt der Landwirt Kunz auf Oberteisenbach bei St. Goarshausen. Kunz wurde auf dem Wege nach einer benachbarten Ortschaft von der mitgeführten und wildgewordenen Kuh plötzlich so lange mit den Hörnern zur Erde gedrückt, bis der Tod eintrat. Dann rannte das Tier mit dem aufgespießten Leichnam davon.

Ein Münzendiebstahl wurde am Dienstag im Museum für Völkerkunde in Berlin entdeckt. Der Gesamtwert der gestohlenen Münzen beträgt 2000 Mk.

Soziales.

Von der Volksfürsorge.

Der Kriegsreservefonds der Volksfürsorge beträgt jetzt, nachdem die Gewerkschaften und Genossenschaften zum zweitenmal auf die ihnen satzungsgemäß zustehenden 4 Prozent Zinsen für das von ihnen eingezahlte Aktienkapital im Betrage von 40 000 Mk. zugunsten dieses Fonds verzichteten, 66 341,45 Mark. Dieser Betrag steht den Angehörigen derjenigen im Kriege sterbenden Versicherten der Volksfürsorge zu, die bei Ausbruch der Feindseligkeiten mindestens sechs Monate versichert waren und deren Versicherung bis zum Eintritt des Todes regelrecht fortbestanden hat.

Die Prämien für die Versicherungen von Kriegsteilnehmern müssen daher ununterbrochen weitergezahlt und eingestellte Versicherungen sofort wieder in den alten Stand gesetzt werden, wenn auf einen Anteil aus dem Kriegsreservefonds Anspruch erhoben werden soll.

Die Gewinnreserve der Versicherten beträgt jetzt nach der diesjährigen Zuweisung von 74 885,52 Mk. 219 886,90 Mk. Die daraus den einzelnen Versicherten gutgeschriebenen Jahresprämien werden angesammelt und mit 3½ Prozent Zinseszins von der Gutschrift an mit der zuerst fälligen Versicherungsleistung ausgezahlt.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Donnerstag, den 13. Juli. Ziemlich heiter, vorwiegend trocken, tagsüber warm.

Verantwortlich für: Politik und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bod; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Zwiebelnen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

No. 3½
EM ALEIKUM
Türkische
Cigaretten-Fabrik
DRESDEN
SALEM ALEIKUM
Nr. 4. 10 St. 50 Pf
Höchste Auszeichnung
SALEM GOLD
Türkische Cigaretten
Nr. 5
Mit Mundstück
Ohne Mundstück
Mit Goldmundstück
Ohne Goldmundstück
Mit Goldmundstück
Ohne Goldmundstück
Mit Goldmundstück
Ohne Goldm

Walhalla-Theater 1/2 9 Uhr.
Olfers Gesellschaft. Gustav Bertram als Gast.
Grösster Beifall! — Noch 3 Tage!

„Der süsse Fratz".

Posse mit Gesang u. Tanz v. Art. Lokesch u. Müller-Förster.
Musik von Harry Hauptmann. 1278

Voranzeige! Ab Freitag:

Passage-Theater Leipzigerstr. 88.

Dämons Triumphe

Moderne Faust-Tragödie in 4 Akten.

Hauptdarsteller: Gunar Tolnäs,
der berühmte dän. Charakterschauspieler.

Ein weiteres Dokument zum Weltkriege:

Im Kampf um Verdun

Neueste authentische Aufnahme
von der Riesenschlacht.

Astoria-Lichtspielhaus Alte Promenade 11 a.

Das lebende Phantom

Die Tragödie eines Filmschauspielers.
(5 Akte.)
Der Film gewährt einen Einblick in die Freilicht-Ateliers einer Filmfabrik.

1288

Pfälzer Schiessgraben

Täglich: **Gr. Frei-Konzert.** 0.LTE

Ergebenst ladet ein **Karl Henkelmann.**

Olympia-Park. 1279

Mittwoch: Wiener Abend
Inf.-Ersatz-Kapelle, Musikmeister R. Höning.

Donnerstag: Extra-Konzert
Ges. Artillerie-Kapelle. unter Mitwirkung
des Opernsängers (zurzeit Matrose) **Hans Widmann.**

Anfang 8 1/4 Uhr. Eintritt 25 Pfg. Militär 15 Pfg.

? **Wo** finden wir das gut gepflegte, wohlbekömmliche **Freyberg-Bier** ?

! **Im Konzerthaus Altenburger Hof** !

Täglich gr. Freikonzert.

Ergebenst ladet ein [1273] **Frau F. Kampe.**

Neue Preise

Schellfisch zum Braten und Kochen	Pfund	**48**	Pf
„ mittel	Pfund	**65**	Pf
Großer Angel-Schellfisch 2—4 Pfd. schwer	Pfund	**85**	Pf
Desgl. 2—4 Pfd. schwer, ohne Kopf	Pfund	**95**	Pf
Kabeljau bis 10 Pfd. schwer, ohne Kopf	Pfund	**95**	Pf
Schollen 1/2 Pfund schwer	Pfund	**90**	Pf
Makrelen 1/2—1 Pfund schwer	Pfund	**80**	Pf
Große Heringe	Stück	**34**	Pf

Grosse Auswahl in Delikatessen.

Richard Elzes Seefischhallen
Markt 15 (Eingang Kühler Brunnen) 1287
Telephon 5772. **Heereslieferant.**

Grosse Mengen gute 1285

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge
noch aus guten, haltbaren Stoffen,
daher unbedingt ratsam, jetzt den Bedarf zu decken.

Herren-Anzüge, prima Qualität,	**25.00** bis	**54.00** M.
Burschen-Anzüge, glatt u. gemust.,	**19.50** bis	**48.00** M.
Knaben-Anzüge für 9- bis 14jähr.,	**14.50** bis	**30.00** M.
Knaben-Anzüge für 3- bis 8jähr.,	**6.75** bis	**19.00** M.
Arbeitshosen	von **3.95** M. an.	
Stoffhosen	**5.00** bis	**18.00** M.

Herren-Paletots, Ulster, Joppen
sehr vorteilhaft. Vorläufig noch ohne Bezugsschein.

H. Elkan, Leipzigerstrasse 87.

Bohnen-Suppe
mit Erbswurst, kochfertig, Pfund 1.40 bei **Franz Boss,** Meckelstraße 9. *397

Lumpen, Knochen, Eisen, 1187 Metalle, Gummi kauft **Albert Bode jun.,** Große Klausstr. 22.

Erd-Arbeiter

sucht bei hohem Lohn für die städtischen Wasserwerke in Beesen **Ernst Vieweg.** *415

Sozialdemokr. Verein f. Halle—Saalkreis.

Freitag, den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr
im „Volkspark", Burgstraße 27:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. **Vortrag** des Reichstagsabgeordneten **Ed. Bernstein** über:

England und Irland.

2. Vereins-Angelegenheiten.

Da die irische Frage jetzt wieder eine größere Rolle spielt, ist es wünschenswert für unsere Mitglieder, sich auch einmal damit zu beschäftigen und wird daher um zahlreichen Besuch ersucht.

1275 **Der Vorstand.**

Arbeiter-Bildungs-Ausschuss für Halle und den Saalkreis.

Sonnabend d. 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Garten des Volksparks, Burgstr. 27:

Opern- u. Lieder-Abend.

Mitwirkende: Anni Kühns, Opernsäng. [Sopran], Traude Gagelmann, Opernsäng. [Mezzo-Sopran], Max Kramer, Opernsäng. [Bariton], Curt Zilliger, Opernsäng. [Bass], Hans Vandsburger, Kapellmeister.

VORTRAGS-FOLGE:

1. Walzer aus „Der Rosenkavalier" . . . . . Strauss (Hans Vandsburger.)
2. Wolframs Liebesgesang aus „Tannhäuser" . . . Wagner (Max Kramer.)
3. Wie nahte mir der Schlummer, aus „Der Freischütz" Weber (Anni Kühns.)
4. Je nun, man trägt, was man nicht ändern kann! aus „Das goldene Kreuz" . . . . . Brüll (Curt Zilliger.)
5. Zwei Duette . . . . . Hildach
   a) Still wie die Nacht. b) Abschied der Vögel. (Anni Kühns, Max Kramer.)
6. Kennst du das Land, aus „Mignon" . . . . . Thomas (Anni Kühns.)
7. Zwei Balladen . . . . . Löwe
   a) Der seltene Beier, b) Urgrossvaters Gesellschaft. (Max Kramer.)
8. Lieder zur Laute. Traude Gagelmann.
9. Auch ich war ein Jüngling, aus „Waffenschmied" Lortzing (Curt Zilliger.)
10. Zwei Volkslieder: a) Treue Liebe, b) Abschied. (Anni Kühns, Traude Gagelmann, Max Kramer, Curt Zilliger.)
11. a) Schwalben-Duett aus „Mignon" . . . . . Thomas
    b) Bei Männern, welche Liebe fühlen, a. „Zauberflöte" (Anni Kühns, Curt Zilliger.)
12. Lieder zur Laute. Traude Gagelmann.
13. Lied: Der alte Zecher . . . . . Bohm (Curt Zilliger.)
14. O wie herrlich, wie schön! aus „Vogelhändler" Zeller (Anni Kühns.)
15. Volkslied: Rosestock, Holderblühl. (Anni Kühns, Traude Gagelmann, Max Kramer, Curt Zilliger.)

Bei ungünstigem Wetter findet die Veranstaltung in den unteren Räumen des Volksparks statt.

Der Eintrittspreis beträgt **25** Pfennig.

Programme sind im Vorverkauf zu haben: In der Volks-Buchhandlung u. der Gastwirtschaft des Gewerkschafts-Hauses, Harz 42/44, im Volkspark, in den Zigarren-Handlungen von Spengler, Geiststrasse 5, Albrecht, Lindenstrasse 53 und Jungmann, Thomasiusstrasse 38/39. 1274

Maurer und Arbeiter
stellt ein 1276
E. Hensel & Müller,
Seebenerstr. 40d.

Einmache-Gläser
mit Patentverschluss
sehr billig. 1284
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.
Mitglied d. R.-Sp.-Vereins.

Rucksäcke
für Damen, Herren und Kinder, 1284
sehr billig.
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.
Mitglied d. R.-Sp.-Vereins.

Kupferner Kriegsring mit eisern. Kreuz — innen eingraviert 27. 4. 15. — **verloren.** Andenken an gefallenen Sohn. — Gegen gute Belohnung bitte abzugeben, 1251
Wege. Jakobstraße 61, II.

Bekanntmachung.

Durch Bekanntmachung (Nr. V. I. 354/6. 16 KRA.) vom heutigen Tage habe ich eine „Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrrad-Bereifungen (Einschränkung des Fahrrad-Verkehrs)" verfügt.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 12. Juli 1916. *400

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Bekanntmachung.

Durch Bekanntmachung (Nr. W. III. 300/6. 16 KRA.) vom heutigen Tage habe ich eine „Beschlagnahme und Bestands-Erhebung von Flachs- und Hanfstroh" verfügt.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 12. Juli 1916. *399

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Sozialdemokrat. Verein für Halle und den Saalkreis.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Hobler

Wilhelm Würker

am Dienstag, infolge eines Unfalles verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, den 14. Juli, nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof in Seeben statt.

1280 **Der Vorstand.**

Metallarbeiter-Verband.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Heizer

Wilhelm Würker,

infolge eines schweren Unfalles verstorben ist. 1283

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Freitag nachmitt. 3 Uhr in Seeben von Gutenbergstr. 7 aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Zoo!

Donnerstag, d. 13. Juli 1916,
nachmittags 4 und abends 7 1/2 Uhr:

Konzert
1277 vom
Stadttheater-Orchester
(Leitung: Kapellm. K. Nöhren)
Eintrittspreise:
Erwachsene 40 Pf., von 7 Uhr ab 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Noch zu vorteilhaften Preisen

Knaben-Wasch-Anzüge

Blusen

Bauchwitz.

1286

Dauerhafte
Handkörbe
aus Rohr- u. Weidengeflecht, **sehr billig.** 1284
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.
Mitglied des R.-Sp.-Vereins.

Abbruch-Material
Lagerplatz: Tholuckstrasse 9,
große Türen, Fenster, Korridorverschl., gr. Posten Stollenhölzer, Füllofen, Dauerbrandöfen u. verschied. m. Ferner: *402

Brennholz,

kl. geschn., in Fuhren u. Körben, auch für Wiederverkäufer, sehr preiswert abzugeben.

G. Lindner.

Lederhandlung F. Noah,
1156 **Gr. Klausstrasse 7.** —
Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Möbeltransporte führt aus **Albert Ackermann,** Mühlberg 10, a. d. Kl. Ulrichstr. Teleph. 2011. [1159

Kl. Wohnung, 1. 10. z. verm. *403
Gommergasse 2.

Freundl. Hofwohnung.
2 Stub., Kamm., Kch., sof. zu vermieten. **Grünstr. 31.** *404

Am 1. Juli starb in Rußland den Heldentod fürs Vaterland unser einziger innigstgeliebter Sohn

Hermann Bohne

Gefr. im Infanterie-Regiment 227,
im Alter von 23 Jahren. Inhaber des Eisernen Kreuz II. Kl.

Halle-Trotha, den 12. Juli 1916.

1282 **Die tieftrauernden Eltern.**

Gestern, Dienstag, 1/4 4 Uhr, entschlief sanft nach langem schwerem Leiden, durch Unfall, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater, Schwager, Onkel und Vetter, der Heizer

Wilhelm Würker,

im Alter von 45 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Frau Würker,
nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, von Seeben, Gutenbergstraße 7, aus statt. 1281

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219160712-18/fragment/page=0004

Halle, 12. Juli.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 161 — 1915

7)

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

„Will's Euch sagen, wie ich's kalkuliert habe," erwiderte der Kaufmann vertraulich. „Habe mein Haus im Lyngenfjord, das wißt Ihr. Ist eine feine Stelle. Zulauf von allen Seiten. Drei Märkte im Jahre dicht dabei, wo Quäner kommen und Fjeldlappen von den Bergen, auch sonst Verkehr genug mit dem Fischervolk rund umher. Ist aber ein Gewirr von Sunden dort, schießen ein Dutzend wie Strahlen zusammen gegen die Lappmarken hin, und liegt manch gesegnetes Plätzchen allda auch wüst und leer. Weiß einen vor allen darunten, wo ein tüchtiger Mann sein Haus aufrichten kann und reichlich Fortkommen finden wird."

„Und dort soll ich mich ansiedeln?" fragte Marstrand.

„Denke ja," sagte der Alte. „Tritt Seehsich und Syld bis an Eure Tür. Gibt auch verständige Leute nahebei, die man brauchen kann. Könnt nach Tromsö in einem halbe Tage mit Wind und Flut; ist ein geschütztes, glückliches Paradies. Felsen und Inseln voll Möven, Skarve und Alken, auch Eidervögel und Brütplätze an den Klippen. Gibt einen Federhandel, der Geld bringt. Dabei in den Schluchten Holz genug, mehr als genug — große mächtige Bäume." Er neigte sich zu dem Gaste hin und flüsterte mit einem schlauen Stirnfalten: „Denke, Ihr versteht's; ist's nicht so? — Holz genug, Herr!"

Marstrand sah ihn starr an; er begriff den Vorzug nicht recht, aber Helgestad zwinkerte die Augen zusammen und fuhr lustig fort: „Müßt in Tromsö die Sache rasch abmachen. Vogt Wrahsen ist ein Mann, der zu fassen ist, wenn Ihr wollt. Müßt Euren Brief ihm dicht unter seine Nase halten, daß er lesen kann, was darin steht. Wollen das ins Werk setzen je eher je lieber."

„Ich soll mir das Land also geben lassen, wo Ihr meint?"

„Denke ja," rief Helgestad ungeduldig. „Sollt im Lyngenfjord inzwischen bei mir wohnen, bis alles klar ist und Ihr eingerichtet seid. Bauen ein Haus und ein Packhaus daneben; kaufen Boote und Fischerzeug samt einer Jacht für die Bergenfahrten. Müßt Euch selbst holen, was in den Kramladen paßt." — Eine plötzliche dunkle Röte überzog Marstrands Gesicht. „Einen Kramladen soll ich halten?" rief er halb lachend, halb entsetzt vor dem Gedanken. „Einen Kramladen für Lappen und Quäner?!"

„Einen Kramladen, ja," erwiderte Helgestad kaltblütig, „oder denkt Ihr etwa als Kammerjunker hier zu leben? Hättet zu Haus bleiben sollen in seidenen Röckchen und roten Höschen, wenn's Euch besser paßt."

„Es ist unmöglich!" rief der junge Edelmann, die Hände zusammenschlagend. „Ich kann's nicht denken. Bleibt mir mit dem Kramladen vom Halse."

„Müßt ihn dennoch haben, haben ihn alle; ist notwendig, wenn Ihr vorwärts wollt," sprach der Alte unerschütterlich. „Sind manche hier, die Euch fünfzig- oder hunderttausend Spezies auf den Tisch zählen können, halten aber dennoch den Kramladen offen. Könnt später mit der Stelle machen, was Ihr wollt; ist teures Gut, das hoch bezahlt wird. Kennt die Sache nicht, werdet es kennen lernen."

„Aber wenn ich auch wollte," sagte Marstrand, „bauen, kaufen und einrichten kostet Geld, und ich habe keins."

„Habt einen Freund in Lyngenfjord," fiel der Kaufmann mit Nachdruck ein, „soll Euch nichts fehlen, was Ihr braucht. Habe Geld genug und Waren genug, euch einzurichten, wie es not ist."

„Nun, in Gottes Namen denn!" rief Marstrand mit verzweiflungsvoller Entschlossenheit, „ich will tun, was Ihr ratet, weil ich denke, Ihr müßt es am besten verstehen. Meinetwegen also ein Kramladen, ein Blockhaus, eine Jacht voll Fische und ein Kreditbuch. Kein Mensch kann wissen, wozu er Befähigung besitzt, und was das Schicksal aus ihm machen kann."

„Denke, habt recht," sagte Helgestad, „ist ein guter Lehrmeister das Schicksal, macht klug und verständig, gibt helle Augen und stärkt den Verstand. Seid Ihr ein tüchtiger Mann, wie ich glaube, werdet Ihr das Ding so gut zu wenden wissen, daß Ihr bei keinem Fall aufs Gesicht zu liegen kommt; seid Ihr's nicht, ist es Eure Schuld, wenn andere die Aepfel essen, die für Euch gebraten waren."

Er stand auf und zog eine ungeheure dicke Uhr aus der Tasche, die an langer Silberkette unter der Weste hervorsah. „Ist Zeit, daß wir uns aufmachen," sagte er, „kommen gerade noch zurecht in den Gaard von Ostvaagöen, das Geschäft abzutun, ehe der Ball beginnt. Holt Euer Geld hervor, Herr Marstrand, und eilt, oder Björnarne und Ilda sind eher da als wir. Würden um alles in der Welt keinen Fandango oder Hopser versäumen."

Marstrand öffnete seinen Koffer und nahm den Beutel mit dänischen Goldmünzen gefüllt heraus, welcher seine irdische Habe enthielt. Er öffnete die Schnur und überzählte die Stücke, bei deren Klang Helgestad vergnügte und gierige Blicke an ihm hinsandte, während er in Gedanken mitzählte und die Louisdore in „Silberspezies berechnete.

„Nun fort," sagte er, „und haltet den Beutel nicht in der Hand fest, sondern verwahrt ihn in Eurer tiefsten Tasche, ehe wir ins Boot steigen. Unglück ist wohlfeil, und das Meer gibt nichts zurück, was es hat. Liegt manches da unten begraben bis zum jüngsten Tage."

Der vorsichtige Kaufmann trieb die Besorgnis für seinen jungen Freund fast zu weit, denn er gab ihm auf dem Deck noch eine Ermahnung, nicht zu hastig ins Boot hinabzuspringen, weil er leicht ins Wasser stürzen könne, und als er neben ihm in der Jolle saß, erzählte er schreckliche Geschichten von Fischern und Matrosen, die von Schiffen gefallen, unter den Kiel der Fahrzeuge gerieten oder, plötzlich von Grundhaien gefaßt, dieser zur Beute wurden; denn die großen Haie des atlantischen Meeres finden oft ihren Weg bis in die innersten Gewinde der Fjorde und Buchten. Marstrand lachte dazu, aber es tat ihm wohl, daß ein so tüchtiger, vielgeachteter Mann so lebendigen Anteil an ihm nahm. Er fühlte sich nicht mehr allein in dieser fremden Welt, er hatte Menschen gefunden, die um ihn sorgten. Dieser alte Kaufmann, mit seinem rauhen, harten Wesen, hegte eine seltene Zärtlichkeit für ihn, und drüben am Tafarell der Jacht lehnten dessen beide Kinder, an deren freundlicher Zuneigung er ebensowenig zweifeln konnte.

Während das Boot, von zwei stämmigen Fischern gerudert, dem Lande zueilte und zwischen Klippen und Felsenbänken in der Bucht an manchen Fischplätzen vorüberschoß, nannte Helgestad die Namen der Kaufleute, welchen der Fang gehörte, und erzählte von ihren Wohnsitzen, ihrem Vermögen, ihren Familien, Geschäften und Lebensverhältnissen, daß man wohl sah, er war in allem bewandert, was auf hundert Stunden auf- und abwärts seit manchem Jahr geschehen war. Er kannte aber nicht allein die Herren, sondern auch die fischenden Leute, von denen er viele bei Namen rief, ihre Grüße erwiderte oder muntere Fragen an sie richtete, welche Lust und Lachen erregten. Und Helgestad grinste mit und sagte dann zu dem jungen Edelmann: „Auh! ist die größte Lust hier, ist es nicht so? Denke, werdet dies jahrelang im Kopf haben und manche harte Stunde darüber vergessen. Ist eine schöne Sache um die Erinnerung an schöne Tage, Herr Marstrand; tröstet den Menschen in der Not, gibt ihm Hoffnung, und sind alle gleich in der Welt darin. Denkt der eine dies, der andere das. Denkt Ihr an Eure Feste in Kopenhagen, an schöne geputzte Damen und Prinzen, der Fischer da an den größten Kabeljau und das gefüllteste Netz, ich an den Nutzen vom Tran in Bergen. Ist alles einerlei, ist vergnügte Erinnerung!"

Marstrand lachte laut auf, zur Genugtuung Helgestads, der seine philosophischen Betrachtungen damit schloß, daß er mit doppelter Stärke rief: „Ist eine schöne Sache das, muß aber jedermann sorgen, daß seine Erinnerungen ihm behagen. Ist's nicht so, Ole Gormson? Denke ja. — Halt ab von den Steinen, Ole."

Das Boot flog an den Klippenrand, und als Marstrand umblickte, standen drei Normänner dort in ihren langen dunkeln Röcken und breiten Kappen, die das Fahrzeug festhielten und übers Geröll zogen.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas vom preußischen Offizier.

Es war unmittelbar hinter der Front, in einem Divisionsstabsquartier. Jeden Tag bollerten die Geschütze. Zufällig kam ich an dem offenen Fenster eines nach einem abgeschlossenen Hofe führenden, ebenerdig gelegenen Zimmers vorbei. Ich hörte Stimmen — in russischer Sprache. Dann in Deutsch, belehrend: „Das ist falsch." Unwillkürlich schaute ich auf. Im Zimmer am Fenster saßen ein Generalstabshauptmann und ein junger Husarenoffizier. Sie grüßten, ließen sich aber weiter nicht stören. Der Hauptmann las laut Russisch. Der Leutnant hörte zu, verbesserte, ließ wiederholen. Später hörten wir, daß der junge Husar, dem Stab als Ordonnanz zugeteilt, seinem Vorgesetzten jeden Tag Unterricht im Russischen erteilte. Jeden Tag — und wenn Schlacht dafür geopfert werden mußte.

Das Bild paßt nicht gut zu der Vorstellung, die Zerrbilder und Witze im Volke über das eigentliche Wesen des Offiziers verbreitet haben. Die Auffassung, daß des Offiziers Leben und Streben sich vorwiegend in Liebhabereien für Wein, Weiber, Hunde, Pferde, Wetten und Liebesmählern erschöpfe, ist nach meinen Beobachtungen im Felde durchaus irrig. Daß sie einen Berufsstand wählen, weil er Vorrechte gewährt und im Rahmen der bestehenden Gesellschaft als vornehmster Stand angesprochen wird, kann man den Offizieren nicht zum Vorwurf machen, wenn sie von der Zweckdienlichkeit der Einrichtung überzeugt sind und sie gewissenhaft ihre Pflichten erfüllen. Der Offizier ist genau so von seiner Umwelt, von den übernommenen Anschauungen der Kreise, denen er entstammt, worin er lebt und von den hier wirkenden Triebkräften abhängig, in seinem Denken und Handeln bestimmt wie der Unternehmer, der Kapitalist, der Gelehrte, der Mann in den freien Berufen und schließlich auch der Arbeiter. Der Offizier kann seinen Beruf wohl als einen ernsten auffassen, der ihm nicht nur Vorrechte gewährt, sondern auch besondere Pflichten auferlegt. Und die meisten Berufsoffiziere, die ich im Felde kennen lernte, nahmen es zweifellos sehr ernst mit ihren Pflichten. Der Berufsoffizier entwickelt Anschauungen, Fähigkeiten und Eigenschaften, die man anerkennen muß, bei noch so entschiedener Ablehnung der Einrichtung, der sie dienen. Es ist notwendig, auch hier die Sache möglichst von der Person zu trennen, sonst kommt man leicht zu einer Beurteilung und Verurteilung der Offiziere, die sie mit Recht als ungerecht empfinden können.

Nach seiner Herkunft, Erziehung und Weltanschauung ist der Offizier uns wesensfremd. Die Ueberzeugung von der Richtigkeit und Wohltätigkeit seiner Vorrechte, wie überhaupt der Bevorrechtung der herrschenden Schichten, sowie von dem Vorzug der bestehenden Ordnung und gesellschaftlichen Einrichtungen hat der Berufsoffizier sehr stark ausgeprägt. Mit seinen politischen Ansichten steht er auf der Seite der konservativen Parteien. Selten trifft man Berufsoffiziere mit liberalisierenden Neigungen. Das sollte uns nicht hindern, den Offizier als Menschen und als Angehörigen eines Berufsstandes gerecht zu beurteilen. Bei der Auseinandersetzung über die Einrichtung, ihre Schäden und Vorzüge kann das sachlich Gegensätzliche um so schärfer herausgestellt werden, je weniger dabei zu vermeidende persönliche Angriffe oder gar Verunglimpfungen störend hineinspielen und von dem Wesentlichen und Grundsätzen ablenken. Jeder Berufsstand, jede Gesellschaftsschicht ist mit minderwertigen Menschen durchsetzt; sagenhaft wird behauptet wollen, daß alle Offiziere auserlesene Persönlichkeiten seien. Wegen der Macht der Befehlsgewalt, die sie den zum Gehorsam Verpflichteten gegenüber auszuüben in der Lage sind, können solche Leute natürlich außerordentlich gefährlich werden. Wir können uns auch mit manchen Anschauungen, die bei den Offizieren allgemeine Gültigkeit haben, durchaus nicht befreunden. Das und noch viel mehr, z. B. auch den Mißbrauch, selbst die kleinste Ausschreitung in der Ausübung der Befehlsgewalt betrachten wir als Auswüchse eines durch Vorrechte geschützten Standesbewußtseins, dem trotzdem jedoch auch anerkennenswerte Anschauungen, Grundsätze und Eigenschaften entsprießen können.

In den 20 Monaten meiner Tätigkeit als Kriegsberichterstatter kam ich mit vielen Offizieren in nähere Berührung, und ich muß bekennen, daß ich die allermeisten von ihnen als Menschen schätzen lernte und daß mir ihre Auffassung von ihren Pflichten als Soldaten Achtung abzwang.

Falsch ist die Auffassung, der Offizier habe im allgemeinen keine höheren geistigen Bedürfnisse, er sei gleichgültig gegen alles, was nicht unmittelbar mit seinem Dienst und seinen Vorrechten zusammenhänge. Ich fand im Gegenteil bei der großen Mehrzahl der Offiziere, vor allem bei den älteren Berufsoffizieren, eine große Hingabe für Kunst, Wissenschaft und Literatur. Sie lasen viel und pflegen selbst im Felde künstlerischen und wissenschaftlichen Neigungen. Besonders unter den Generalstabsoffizieren findet man Leute von umfassendem Wissen, stark ausgeprägtem Charakter, von Selbstzucht und riesiger Arbeitslust. Auf vielen Reisen haben sie ihren Gesichtskreis erweitert. Manche sind über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse anderer Länder ebensogut unterrichtet wie über die Zustände in Deutschland. Ueberhaupt gewinnt man die Ueberzeugung, daß bei der Berufung in den Generalstab wie kaum sonst irgendwo bei staatlichen Einrichtungen die persönliche Tüchtigkeit in geistiger und körperlicher Beziehung entscheidet. Der Grundsatz der Auslese vereinigt im Generalstab ein Hochmaß von Leistungsfähigkeit. Daß er in der Stille eine Riesenarbeit bewältigt hat, kann auch der zugeben, der sachlich in der Arbeit der Kriegsvorbereitung ein Uebel erblickt.

Aber auch bei den übrigen Berufsoffizieren ist die Zahl der verknöcherten Militärs und leichtfertigen Sauberwinde ziemlich gering im Verhältnis zu den Leuten, die über die Enge der Kasserne hinaussehen, die sich nicht abschließen von den Strömen des brandenden Lebens, die ebenso mit gewerblichen, technischen und wissenschaftlichen, wie mit militärischen Fragen sich beschäftigen, die in der Literatur ebenso zu Hause sind wie auf der Landkarte. Und nicht gering ist die Zahl der sprachengewandten Offiziere. Das Russische beherrschen verhältnismäßig viele von ihnen, jedoch nur einzelne das Polnische. Der lettischen, litauischen oder weißrussischen Sprache war, soviel ich erfahren konnte, kein Berufsoffizier mächtig, nur einige Reserveoffiziere und jüngere Leutnants konnten sich mit Letten und Litauern verständigen. Da bei den Reserveoffizieren sämtliche Berufe vertreten sind, treten hier naturgemäß die verschiedensten Neigungen stärker hervor. Jedoch will mir scheinen, daß bei den älteren Berufsoffizieren mehr das Bedürfnis nach der Beschäftigung mit allgemeinen, künstlerischen, wissenschaftlichen und literarischen Fragen vorhanden sei, als bei den Reserveoffizieren, die zum größten Teile nur Berufsmenschen sind.

Im allgemeinen hat der Berufsoffizier ein starkes Pflichtgefühl entwickelt, das mehr verlangt, als nur zu befehlen. Daß dieses Pflichtgefühl die Frontoffiziere zwang, nicht ihr Leben zu schonen, nur die Mannschaften in Gefahr und Feuer hineinzutreiben, das hat der Krieg zu beweisen. Besonders in der ersten Zeit sind sehr viele Offiziere gefallen, bei manchen Truppen verhältnismäßig mehr als Mannschaften. Es gibt eine nicht geringe Zahl von Familien, deren männliche Angehörigen als Offiziere beinahe restlos auf den Schlachtfeldern verbluteten oder als Krüppel zurückkamen. Jedenfalls ist der Kreis der Berufsoffiziere furchtbar zusammengeschmolzen. Sie erfüllen ihre Pflicht nicht als etwas Besonderes, sondern als eine Selbstverständlichkeit. Zucht, Anschauung und die Schule des Berufsstandes zeigen darin ihre Wirkungen. Auf einem Schlachtfelde trat ein Regimentskommandeur, ein alter Gutsbesitzer, der als Reserveoffizier eingetreten war, zu dem ihm bekannten, uns begleitenden Generalstabsoffizier. Er bat ihn, ein Telegramm an seine Frau mitzunehmen. Auf die Frage unseres Begleiters erzählte er ganz schlicht, sein zweiter Sohn sei jetzt auch gefallen, sein Jüngster vor einigen Tagen an die Front gegangen. Doch nun müsse er gehen, dafür sorgen, daß seine Leute gut verpflegt würden, er komme mit ihnen gerade aus einem langen, anstrengenden Gefecht.

Weitere Darstellungen über das Pflicht- und Standesbewußtsein und dessen Ausstrahlungen, über das Zusammengehörigkeitsgefühl und den Kastengeist der Offiziere, sowie über ihr Verhalten als Menschen und Berufssoldaten mögen später folgen. (z) Wilhelm Düwell.

Kleines Feuilleton.

Sonnenbäder im Altertum.

Die sommerlich warme Jahreszeit bringt auch wieder die Sonnenbäder in Uebung, deren Gebrauch immer mehr von den modernen Aerzten als eines der wirksamsten Kurmittel gegen die verschiedenartigsten Leiden empfohlen wird. Der Glaube an die Heilkraft des Lichtes und der Sonne ist aber durchaus nicht neueren Datums, sondern läßt sich in der Geschichte aller Völker bis in die älteste Zeit zurückverfolgen. Die Erkenntnis, daß das natürliche Licht für die Gesundheit von hervorragender Bedeutung ist und daß Lichtmangel den Körper krank mache und seine Widerstandsfähigkeit schwäche, war, wie Dr. med. Hans L. Heusner in einem äußerst interessanten Aufsatz über das Licht als Heilmittel im Prometheus ausführt, bereits bei den Völkern des Altertums verbreitet und fand auch schon bei ihnen praktische Verwertung. Als erster ließ sich hierüber im 4. Jahrhundert v. Chr. Hippokrates vernehmen, und Diogenes war auch vom rein ärztlichen Standpunkt der Ansicht, daß die Sonnenstrahlen gar nicht genug zu schätzen seien. Ausführlicheres teilt Herodot über die Sonnenbäder des Altertums mit „Das Sonnen," sagt er, „ist vor allem für diejenigen erforderlich, welche eine Wiederherstellung und Zunahme der Muskulatur wünschen. Jedoch muß der wolkenbedeckte Himmel von ihnen vermieden werden, gleichwie der Himmel bei Windstille wenn er bedeckt ist. Der Sonne wie dem Feuer soll man außer allem übrigen den Rücken aussetzen, denn hier vor allem sind die Willensnerven (nervi enim qui voluntatis sunt) gelegen." Eingehende Schriften über das Sonnenbad und seine Anwendung verfaßte der griechische Arzt Antyllos 300 n. Chr. Unter seinen Darstellungen der Sonnenbäder verschiedener Art findet sich auch die folgende Schilderung: „Viele setzen sich, teils gesalbt, teils ungesalbt, der Sonne aus, die einen legen sich dabei hin, die anderen sitzen, manche stehen, manche gehen umher oder laufen auch. Stets steigern die Sonnenstrahlen die innere Transpiration, hemmen die Zunahme des Leibumfanges, kräftigen die Muskulatur, machen das Fett schwinden, den Atem machen sie lebhafter, und daher reizen sie die Eingeweide kräftigen. Denjenigen aber, welche dauernd an Mattigkeit des Kopfes leiden, sind sie von Nutzen, insofern sie denselben kräftigen." Am ausgedehntesten war der Gebrauch der Sonnenbäder bei den Römern. Durch den jüngeren Plinius wurde bekannt, daß das Sonnenbad, die Heliosia, ein allgemeiner Volksbrauch war. Hierüber haben auch der lyrische Dichter Jestrijius Spurinna, Plinius der Aeltere und Cicero zahlreiche Beobachtungen angestellt. In älteren Zeiten befand sich das Sonnenbad, solarium, auf dem flachen Dach der Häuser, auch waren anschließend in den meisten Badeanstalten besondere Räume hierfür bestimmt, die mit einem Gitter umgeben waren. Nach dem römischen Baumeister Marcus Vitruvius Pollio wurden die Badezimmer so angelegt, daß die Sonnenstrahlen von allen Seiten eindringen konnten. So wurde die heilkräftige Wirkung von Wasser- und Sonnenbad vereinigt.

Das vielsprachige Mexiko.

Mexiko wird nicht, wie die Times schreiben, von einer spanisch-indianischen Mischlingsrasse, in der das iberische Element am meisten in den Vordergrund tritt, bewohnt. Solcher Mischlinge gibt es ungefähr eine Million; eine weitere Million Menschen ist von rein europäischer Herkunft, aber der Rest, gut 13 Millionen, sind reine Indianer. Es kommen in Mexiko ungefähr 133 Indianerstämme vor, alle mit ihren besonderen Kennzeichen; sie werden von den Volksforschern in 16 Sprachgruppen geteilt, obschon es 53 verschiedene Sprachen oder mindestens sehr voneinander abweichende Mundarten in der mexikanischen Republik gibt. Einige dieser mexikanischen Indianerstämme leben noch in genau denselben primitiven Verhältnissen wie ihre Ahnen zur Zeit der Eroberung Amerikas durch die Spanier.

Mahnung.

Im Tag warnt Gottlieb neugierige Sommerfrischler:

Glaube nicht, im Lande Bayern
Herrsche Ueberfluß an Eiern.
Menschenskind, du bist gewarnt,
Eh der Satan dich umgarnt.

Glaube nicht, die Bayern schleppen
Fleisch an in Aegyptertöppen.
Wähne, wenn du alpwärts klimmst,
Nicht, daß du in Butter schwimmst.

Setze keine übervolle
Hoffnung auf die Jodlerscholle.
Stürze nicht mit einem Stoß
Auf die Luftkurstätte los

Die Behörde warnt inzwischen
Vor der Wahl von Sommerfrischen
Daß du, wo der Aelpler bläst,
Nicht mit leerem Magen stehst.

Unlieb sind die Badegäste!
Und als Preußenbürger mäste
Nicht in Bayern deinen Wanst —
Bleib zu Hause, wen du kannst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219160712-18/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 12. Juli 1916.

Wucher oder nicht?

Aus dem Saalkreise schreibt uns ein Mitarbeiter:

Je länger der Krieg dauert, um so ungenierter und rücksichtsloser erheben große und kleine Wucherer ihre freche Stirn. Ungezählte Verordnungen haben Bundesrat und Gemeinden erlassen, um das schmutzige Handwerk zu legen, die von des Volkes großer Not ihren fauen Bauch mästen. Was hat alles das genützt? Die Erfolge sind die, daß die notwendigsten Lebensmittel und Bedarfsgegenstände immer weiter nach oben klettern. Nicht nur die, die wirklich knapp sind, sondern auch jene, die das deutsche Land in reichlicher Fülle hervorbringt. In erster Linie muß man dabei an das Obst denken. Obst ist in Friedenszeiten in großen Mengen nach dem Auslande exportiert worden. Noch im Vorjahre wanderten große Mengen über die Grenzen. Anders in diesem Jahre. Ein Verbot unterbindet jegliche Ausfuhr von Obst. Trotzdem war es den Obstpächtern und -Händlern für die in diesem Jahre auf den Markt gebrachten Obstsorten möglich einen Preis zu fordern, der alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellt. Wer trägt die Schuld daran. Da kann man mit ruhigem Gewissen sagen: Die Behörden selbst. Hauptsächlich die Kreis- und Gemeindebehörden, denn sie sind die Inhaber und Verpächter der großen Plantagen und Straßenanpflanzungen. Die Annahme, daß die Obstpächter die eigentlichen Schuldigen sind, ist also nur bedingt richtig. Die genannten Behörden haben sich bei den diesjährigen Verpachtungen Preise bieten lassen, die der Vernunft direkt ins Gesicht schlagen. Nicht nur das Doppelte oder Dreifache, sondern das Zehn- und Zwölffache haben einzelne Behörden gegenüber dem Vorjahre eingestrichen. So ging dieser Tage die Mitteilung durch die Presse, daß die Gemeinde **Pforta** bei Naumburg ihren Obstbehang, der im Vorjahre 600 Mark einbrachte, in diesem Jahre für 8140 Mark verpachtet hat. Aehnliche unerhörte Meldungen kommen aus ganz Preußen. Auch innerhalb des Verbreitungsbezirks des Volksblattes gibt es nur wenige Gemeinden, die das soziale Verständnis für die große Not des Volkes aufgebracht haben und den Obstpächtern eine preiswerte Obstabgabe an die Gemeindemitglieder zur Pflicht macht.

Fragt man sich nun, was die Behörden veranlaßt diesen Obstwucher zu fördern oder gar noch mitzumachen, so kann man nur die eine Antwort finden, daß die Kreise und Gemeinden den Augenblick gekommen sehen, um sich teilweise schadlos zu halten für die Ausgaben, die sie für bedürftige Kriegerfamilien aufzuwenden sich genötigt sahen. Zwar wird hier und da zur Rechtfertigung für die hohen Preise eine Unterstützung an bedürftige Familien, speziell zum Muskochen, versprochen; wer will jedoch die Bedürftigkeit feststellen? Sind es bei derartig horrenden Preisen nicht alle Arbeiterfamilien bedürftig? Außerdem sind die Mitglieder der Gemeinden, die kein Obst zu verpachten haben, unter allen Umständen die Geruppten. Unserer Ansicht nach ist das ganze Verhalten so unsozial wie möglich, und nur dazu angetan, dem schamlosen Obstwucher Vorspanndienste zu leisten. Es ermöglicht insbesondere den Obstpächtern, die schon vor mehreren Jahren auf bestimmte Jahre billig abgeschlossen haben, ihre Ware ebenfalls recht teuer an den Mann zu bringen.

Bei dieser Gelegenheit halten wir es für unsere Pflicht, noch auf eine andere Seite dieses Tuns hinzuweisen. Die Strafbestimmungen über den Wucher sind präzise abgefaßt. Es heißt da u. a.: Wer für Lebensmittel oder Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder sich versprechen läßt, die in ungewöhnlich hohem Verhältnis zu den Herstellungskosten stehen, kann mit hohen Strafen belegt werden; und die richterlichen Beamten, insbesondere die Staatsanwälte, haben strikte Anweisung, jede wucherische Preistreiberei unnachsichtlich zu verfolgen. Vergegenwärtigt man sich nun, in welchem Verhältnis die Ausgaben zu den Einnahmen stehen, und vergleicht man die Pachterträgnisse der letzten fünf Jahre mit dem diesjährigen, so drängt sich einem der Gedanke auf, daß die Staatsanwaltschaften — um dem Gesetz über den Wucher überall Geltung zu verschaffen — **sämtliche diesjährigen Obstverpachtungen nachprüfen müßten.** Ferner muß von den maßgebenden Körperschaften verlangt werden, daß das Grünabpflücken der Pflaumen zur Spiritusgewinnung unter allen Umständen verhindert wird. Unsern Genossen in den Gemeindeparlamenten und Preisprüfungsstellen muß es zur höchsten Pflicht gemacht werden, mit aller Kraft dafür einzutreten, daß den Obstpächtern Bedingungen gestellt werden, die jeden Wucher mit Obst zu unterbinden bestrebt sind

---

* **Kinderfest des Sozialdemokratischen Vereins.** Das diesjährige Kinderfest während der Ferien, findet am Mittwoch, den 19. Juli, von nachmittags 3 Uhr ab, im Volkspark statt. Trotz der namentlich für die Arbeiterschaft so schwer drückenden Verhältnisse hat die Vereinsleitung beschlossen, den Kindern eine Freude dadurch zu bereiten, indem sie das sich so gut eingebürgerte Kinderfest nicht ausfallen läßt. Der Eintrittspreis beträgt auch in diesem Jahr pro Person nur 10 Pf. Es erhält auch jedes Kind als Erinnerung wieder ein Geschenk. Die Eintrittskarten dazu sind schon von jetzt ab erhältlich im Parteisekretariat, Harz 42-44, in der Volksbuchhandlung, im Volkspark und den bekannten Geschäften. Wer seinen Kindern eine Freude bereiten will, lasse sie an dem Kinderfest im Volkspark am 19. Juli teilnehmen.

* **Zur Beschlagnahme der Fahrradreifen.** Am 12. Juli 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) veröffentlicht worden. Die Bekanntmachung beschlagnahmt alle nicht zur gewerbsmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, die sich im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind. Nur für bestimmte Fälle wird der zuständige Militärbefehlshaber die Erlaubnis zur weiteren Benutzung der beschlagnahmten Fahrradbereifungen erteilen. Diese Erlaubnis wird nur solchen Personen erteilt werden, die das Fahrrad in Ermangelung anderer zweckmäßiger Verkehrsmittel als Beförderung zur Arbeitsstelle oder zur Ausübung ihres im allgemeinen Interesse notwendigen Berufes oder Gewerbes oder zur Beförderung von Waren zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes oder infolge ihres körperlichen Zustandes benötigen. Die Bekanntmachung führt bestimmte Fälle an, in denen die Voraussetzungen für die Erteilung der Erlaubnis stets als gegeben angesehen werden und in denen die Erlaubnis ohne weiteres zu erteilen ist. Die Personen, welchen die Verwendung der Fahrradbereifungen weiter gestattet ist, dürfen sie jedoch nur zu dem bei Erteilung der Erlaubnis bestimmten Zwecke gebrauchen. Um eine Erlaubnis zur weiteren Benutzung der Fahrradbereifungen zu erhalten, ist ein Antrag bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Polizeibehörde unter Beifügung der vorgeschriebenen Radfahrkarte auf einem amtlichen Vordruck zu stellen. Dieser Antrag wird von der Polizeibehörde an die Militärbehörde weitergegeben werden. Im Falle der Genehmigung des Antrags erhält der Antragsteller seine Radfahrkarte mit einem entsprechenden Vermerk versehen zurück. Falls der Antragsteller abschlägig beschieden wird, verbleibt die Radfahrkarte bei der Polizeibehörde. Es muß dringend empfohlen werden, beabsichtigte Anträge unverzüglich zu stellen, da die Bekanntmachung bereits mit Beginn des 12. August 1916 in Kraft tritt und nach diesem Tage die Benutzung der Fahrradbereifungen ohne die besondere Erlaubnis des Militärbefehlshabers strafbar ist. Für den Ankauf der beschlagnahmten Fahrraddecken und Schläuche, die nicht mehr benutzt werden dürfen, werden kommunale Sammelstellen eingerichtet und bekanntgegeben werden. Die Veräußerung der beschlagnahmten Fahrradbereifungen zulässig, die in der Bekanntmachung näher bezeichnete Preise für Decken und Schläuche zahlen wird. Soweit die beschlagnahmten Fahrradbereifungen bis zum 15. September 1916 nicht an eine Sammelstelle abgeliefert sind, sind sie, sofern sie nicht weiter benutzt werden dürfen, bis zum 1. Oktober 1916 an die für ihren Lagerort zuständige Ortsbehörde anzumelden; sie werden sodann enteignet werden. Die Bekanntmachung enthält noch eine Anzahl von Einzelbestimmungen. Der Wortlaut ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht, er kann ferner bei den Polizeibehörden eingesehen werden.

* Beim städtischen Lebensmittelverkauf ist die Wurst ein sehr begehrter Artikel und sie wurde in den letzten Tagen flott verkauft. Es ist jedoch ein größerer Posten vorhanden, dessen baldiger Umsatz erwünscht ist.

Auf dem Markt scheinen die Kirschenpreise nun endlich ein wenig nachzulassen. Gestern wurden an einer Stelle Kirschen bereits das Pfund für 20 Pfennig abgegeben. In den Geschäften ist die Ware vielfach für 25 bis 35 Pfennig das Pfund zu haben. Aber selbst dieser Preis ist noch so hoch, daß er nicht gerechtfertigt werden kann.

* **Zur städtischen Kriegsküche haben sich bisher 2000 Personen** angemeldet. Die Zahl ist noch verhältnismäßig gering, weil außer einer einzigen Bekanntmachung noch keinerlei Werbetätigkeit entfaltet wurde. Jetzt wird mitgeteilt, daß sich der raschen Verwirklichung des Planes eine Reihe unvorhergesehener Schwierigkeiten entgegenstellen. Es sind nämlich als nächste Vorbedingung eine Reihe von Einrichtungen zu treffen, die nicht ohne weiteres zu beschaffen sind, so z. B. Kessel und Transportwagen; doch hofft man, in nicht allzu ferner Zeit auch damit so weit zu sein, um mit der Ausgabe der Speisen beginnen zu können. Die Speisen sollen in einer Zentralküche auf dem Schlachthofe hergestellt und von da aus in besonderen Transportwagen nach den Speiseausgabestellen im Norden und Süden der Stadt gebracht und hier an die Empfänger ausgegeben werden. Als Preise sind für die ganze Literportion etwa 30—40 Pf., für eine halbe Literportion 15—20 Pf. in Aussicht genommen.

* **Eierverkauf, Gruppe 20—23 und 1—3.** Vom Donnerstag, den 13. Juli, ab kommen wieder Eier zum Verkauf. Die Ware ist auf folgende Geschäfte verteilt worden: T. Eisinger, Talamtstraße 4; H. Doller, Leipziger Straße; Allgemeiner Konsumverein, 24 Filialen; C. O. Bürch, Leipziger Straße; G. Tag, Zenkerstraße 14; E. Bachmann, Körnerstraße 32; Möller, Reideburger Straße 3; H. Luft, Dieskauer Straße 15; M. Landau, Talamtstraße 7; F. H. Krause, 16 Filialen; Albert Knäusel, 8 Filialen; Paul Horlitz, 4 Filialen; Beamten-Konsumverein, 8 Filialen; W. Dudenbostel, Breitestraße 28; Otto Gottschalk, Gr. Ulrichstraße 32. In diesen Geschäften müssen alle Eier, auch die nicht von der Zentral-Einkaufsgesellschaft bezogenen, zum vorgeschriebenen Preise von 22 Pfennig für das Stück abgegeben werden. Der Verkauf geschieht gegen Vorzeigung des neuen Lebensmittelscheines. Jeder Haushalt erhält ein Ei mehr, als der Zahl der ihm angehörenden Personen entspricht, also Haushalte mit einer Person 2 Eier, mit zwei Personen 3 Eier, mit drei Personen 4 Eier usw. Der Verkäufer hat der Verordnung des Magistrats vom 26. Juni 1916 gemäß die Verkäufe auf den Lebensmittelschein zu vermerken. Es werden als Käufer die Inhaber der Scheine Nr. 57 001 bis 69 000 (Gruppe 20—23) und 1 bis 9000 (Gruppe 1—3) zugelassen, und die Haushaltungen, welche bei den früheren Verkäufen nicht berücksichtigt werden konnten.

* **Ueber den Erfolg des Aehrenlesens** sagt der preußische Minister für Handel und Gewerbe in einem Erlaß: „Soweit zahlenmäßige Feststellungen erfolgt sind, hat die Aehrenlese durch Schulkinder im Anschluß an die letzte Ernte in Preußen einen Geldwert von mehr als 280 000 Mk. ergeben, der zu einem großen Teile dem Roten Kreuz und anderen wohltätigen Zwecken zugeführt worden ist. Angesichts ihrer volkswirtschaftlichen und erziehlichen Bedeutung verdient die Aehrenlese weiterhin Förderung." Es wird erwartet, daß die Lehrer das Aehrenlesen wieder planmäßig einleiten.

* **Keine unreifen Pflaumen abpflücken!** Wie sich aus verschiedenen Anzeigen in den Zeitungen ersehen läßt, suchen Obsthändler vielfach grüne, unreife Pflaumen zu kaufen. In Friedenszeiten wurden diese Pflaumen zumeist nach England verschickt, um dort zu Schnaps oder anderen Obsterzeugnissen verarbeitet zu werden. Wenn sich auch erwarten läßt, daß eine Ausfuhr von Lebensmitteln jeglicher Art nach dem Auslande jetzt unterbleibt, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß es noch aus anderen Gründen höchst bedenklich erscheint, Pflaumen vor ihrer völligen Reife von den Bäumen zu nehmen. Einmal leiden nämlich die Bäume durch das gewaltsame Abreißen unreifer Früchte, alsdann aber ist es im Hinblick auf den überaus großen Mangel an Butter und Fetten dringend nötig, die Pflaumen reifen zu lassen, damit sie in reifem Zustande verzehrt und auch zu Fruchtmus verarbeitet werden können. Aus diesen Erwägungen heraus hat der Oberpräsident eine Polizeiverordnung erlassen, durch die der Verkauf sowie das sonstige Inverkehrbringen von grünen (nicht reifen) Pflaumen verboten und unter Strafe gestellt wird.

* **Nahrungsmittelvergehen.** Die Ehefrau Ida Ackermann, Oleariusstraße 18, ist durch rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichts vom 2. Juni 1916 wegen Höchstpreisüberschreitung mit 25 Mk. Geldstrafe, hilfsweise fünf Tagen Gefängnis kostenpflichtig bestraft worden. — Der Bäckermeister Bernhard Kathe, Streiberstraße 11, ist durch rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichts vom 31. Mai 1916, wegen Herstellens von Brötchen mit Mindergewicht zu 30 Mk. Geldstrafe, hilfsweise sechs Tagen Gefängnis bestraft worden. — Der Bäckermeister Friedrich Günther, Kellnerstraße 9, ist durch rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichts in Halle vom 10. Juni 1916, wegen Herstellung von Brötchen mit Mindergewicht zu 15 Mk. Geldstrafe, hilfsweise drei Tagen Gefängnis, bestraft worden.

* **Verkürzte Lotterielisten.** Infolge der Papierknappheit haben die hiesigen Zeitungen, ebenso wie die Berliner Blätter, vorläufig für die Dauer der Kriegszeit ein Abkommen getroffen, wonach sie von den Ziehungslisten der Preußischen Klassenlotterie nur noch die Gewinne von 600 Mk. und darüber bringen. Die bisher wiedergegebenen vollständigen Ziehungslisten fallen daher fort.

* **Militärische Ueberwachung des Reiseverkehrs.** Amtlich wird erneut darauf hingewiesen, daß das reisende Publikum in den Eisenbahnzügen durch Militärpersonen in Zivilkleidern überwacht wird. Diese haben die Rechte und Pflichten von Polizeibeamten und sind befugt, von den Reisenden die Vorlage von Ausweispapieren zu verlangen. Es empfiehlt sich daher, um Weiterungen zu vermeiden, sich vor Antritt der Reise mit amtlichen Ausweispapieren zu versehen.

* Das erste Schwimmfest im Stadtbad, das gestern stattfand, war eine für Halle einzigartige Veranstaltung, die erst durch die endliche Erbauung der nun so prächtig dastehenden Schwimmhalle möglich wurde. Da die Veranstaltung für den Nationalen Frauendienst Ueberschüsse abwerfen sollte, wurde sie durch die Mitwirkung des Stadttheater-Orchesters, der Hallischen Liedertafel und des Lehrergesangvereins noch besonders zugkräftig gemacht. Der erwünschte Erfolg trat auch ein, die Veranstaltung war gut besucht. Das Programm war sehr umfangreich. Konzert, Liedervorträge und Schwimmvorführungen wechselten miteinander ab. Es war zu viel des Guten; erst gegen 3/4 12 Uhr war das Schwimmen zu Ende. Jugendschwimmen, Reigenschwimmen von Schülern und Schülerinnen, Stafettenschwimmen zwischen einer Jugend- und Herrengruppe, Damenreigen mit Orchesterbegleitung, Wasserballspiele des Damenschwimmklubs und zweier Männervereine, Rettungsschwimmen, Kunstspringen und Laternenreigen wurden in bunter Reihe unter sich ständig wiederholenden, lebhaftem Beifall vorgeführt. — Wer dem munteren, gut vorbereiteten Treiben zusah, wünschte nur, daß baldigst ein solches Fest zu billigeren Preisen einmal der breiteren Allgemeinheit zugänglich werden möge. Außer den schon genannten Mitwirkenden, haben sich der Arbeiterschwimm-Verein, der Hallische Schwimmverein und der Damen-Schwimmverein, sowie die Schwimmlehrerin Fräulein Schlahs und der Schwimmlehrer Herr Geßner um das Zustandekommen in uneigennütziger Weise bemüht.

* **Bad Wittekind.** Auf das heute abend in Bad Wittekind zum Besten des Roten Kreuzes und des Nationalen Frauendienstes stattfindende Wohltätigkeits-Konzert der vereinigten Schul- und Männerchöre unter gütiger Mitwirkung des Stadttheater-Orchesters, sei nochmals hingewiesen. Das Konzert findet auf jeden Fall statt.

* **Der deutsche Fleischerverbandstag** wurde gestern in Halle eröffnet. Die entsandten Vertreter, über 200, wurden von Obermeister Schlick begrüßt. Anwesend waren als Regierungsvertreter ein Geheimer Regierungsrat und als Vertreter der Stadt Stadtverordnetenvorsteher Führing. In der Eröffnungsrede wies der Verbandsvorsitzende Lamertz die Angriffe gegen die Fleischer zurück. Reichstagsabgeordneter Leube sprach über die Fleischversorgung. Er verurteilte die frühere Zollpolitik und warnte vor ihrer Fortsetzung nach dem Kriege.

* **Tödlicher Unfall bei der Arbeit.** Am Sonntag, früh um 7 Uhr, verbrannte sich der Feuermann Wilhelm Würker aus Seeben, der im Granatenbau der Firma Wegelin u. Hübner beschäftigt war, durch eine Stichflamme derartig schlimm, daß er nach der Klinik geschafft werden mußte. Würker ist am Dienstag seinen Verletzungen erlegen. Seinen Vorgänger hat dasselbe Unglück betroffen; er liegt noch krank darnieder. Es kommen überhaupt in dem Betriebe in letzter Zeit viele Verletzungen vor.

* **In die Saale gesprungen.** Nach Angabe einer Freundin ist am gestrigen Abend das Dienstmädchen Anna Pohle, hier in Stellung befindlich, von der Peißnitzbrücke aus in die Saale gesprungen und ertrunken. Die Leiche, die bisher noch nicht gefunden wurde, ist bekleidet mit blauem Rocke, schwarzer Bluse mit weißen Punkten, blauweißer Schürze, hohen Schnürstiefeln und schwarzen Strümpfen. Die Pohle ist etwa 1,58 Meter groß, dunkelblond und hat an der linken Handfläche eine Schnittnarbe.

* **Straßenunfall.** An der Ecke der Ludwig-Wucherer-Straße und Heinrichstraße wurde ein Schlosserlehrling von einem Fleischerfuhrwerk überfahren und über dem rechten Auge erheblich verletzt, so daß er sich in klinische Behandlung begeben mußte. Ermittlungen nach dem Führer des Fleischerfuhrwerks sind im Gange.

Lochau. Verhängnisvoller Hufschlag. Beim Zurechtmachen eines Reitpferdes wurde der landwirtschaftliche Arbeiter Karl Schulze von dem sonst friedlichen Tiere durch Ausschlagen gegen die linke Gesichtshälfte getroffen, so daß er bewußtlos niedersank. Der sofort zu Rate gezogene Arzt stellte eine Verletzung des Schädelknochens fest und ordnete die sofortige Ueberführung nach einer Hallischen Heilanstalt an.

Könnern. Scharfe Nachkontrolle für Straßenpassanten. Die hiesige Polizeiverwaltung erläßt folgende Bekanntmachung: „Seit Juni 1915 sind in hiesiger Stadt 18 unentdeckte Einbruchsdiebstähle verübt worden. Eine verstärkte Nachwache ist deshalb unbedingt notwendig. Wir haben daher angeordnet, in jeder Nacht alle Personen aufzuschreiben, die nach halb 1 Uhr in den Straßen getroffen werden, um Nachforschungen anstellen zu können und Zeugen zu gewinnen. Wer den Wachmannschaften unbekannt ist und sich nicht ausweisen kann, muß mit zur Wache. Wer die öffentliche Sicherheit unterstützen will, wolle sich ohne Aufforderung bei den Beamten eintragen lassen."

Trebitz. Einen Ueberfall auf den Kriegsinvaliden Richard Schw., der im Auftrage seines Vaters die Kirschen auf der Straße zwischen Bebitz und Trebitz bewacht, versuchten eine Anzahl Jugendlicher in der Nacht zum Sonntag. Am Abend zuvor waren sie beim Kirschenstehlen von Schw. verscheucht. Darauf erschienen sie in der folgenden Nacht in verstärkter Anzahl, mit Knüppeln bewaffnet, um dem Schw. eins auszuwischen. Einige der Täter sind erkannt.

Rheuma, Kopf- und Nervenschmerzen.

Fand nach 6jährigen Qualen endlich ein Mittel, das half.

Herr J. B. in Hildesheim schreibt: „Ich kann Togal-Tabletten als erstes Mittel ansprechen, welches mir in meinem seit sechs Jahren bestehenden Rückenmarkleiden (Nervenschmerzen) Linderung von den unsäglichsten Schmerzen gebracht hat, nachdem ich zahllose andere Mittel vergeblich angewandt hatte." Aehnlich berichten viele andere, welche Togal nicht nur bei allen Arten von Nervenschmerzen, sondern auch bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern anwandten. Aerztlich glänzend begutachtet. Alle Apotheken führen Togal-Tabletten. *401

Bis 1. August ohne Bezugschein

Grosse Posten reinwollene Damen- und Kinderstrümpfe — Socken

2/2 und 1/1 gestrickt, zu **billigen Preisen.** 1279

Weiss- u. Wollwarenhaus, Ph. Schulze, Markt 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219160712-18/fragment/page=0006